



Vereinigung Schweizer Vollblutzüchter VSV
Union Suisse des éleveurs de pur-sang USEP
Swiss Thoroughbred Breeders' Association STBA

Die Schweizerische Vollblutzucht

Hanspeter Meier



Zu ihrer Geschichte	2
Züchter- und Besitzerprämien	11
Weiterbildung	11
Warmblutzucht	12
Administration	13
Züchterische Belange	15
Zur Organisation der Schweizer Vollblutzucht	20
- Zuchtkommission und European and Mediterranean Stud Book Liaison Committee (EMSBLC)	20
- Vereinigung Schweizer Vollblutzüchter (VSV) und Inländer Club (IC)	21
- European Breeders' Fund (EBF) und International Breeders' Meeting (IBM)	22
- European Federation of Thoroughbred Breeders' Associations (EFTBA)	23
- Verband Schweizerischer Pferdezucht-Organisationen (VSP)	24
Die Natur der Vollblutzucht	26
Absatz und Vermarktung	36

Zu ihrer Geschichte

Haben Sie gewusst, dass

die schweizerische Vollblutzucht bereits **vor mehr als 50 Jahren** einen Derbysieger - genauer genommen - **eine Derbysiegerin** hervorgebracht hat ? Wenn ja, dann herzliche Gratulation zu Ihrer Kenntnis der Vollblutzucht und des Rennsports. Wenn nein, dann lassen Sie sich dies und einiges weiteres aus unserer Vollblutzucht erzählen:

Als einer ihrer Marksteine darf wohl der oben erwähnte erste Derby-Sieg eines ihrer Produkte gelten. Dies geschah am 4. Juni 1950 im österreichischen Derby, als die in der Schweiz gezogene **Senta** (v. Padichah - Sita v. Astérus) auf der Freudenau in Wien all ihren Gegnern davonlief. Eine Woche zuvor war Senta überdies knapp geschlagene Zweite im über 2000 m führenden österreichischen Stutenpreis. Des weitern siegte sie im September auch im St. Leger unseres Nachbarlandes, womit sie ihrem in der Schweiz stationierten Vater auch zur Spitzenposition in der österreichischen Statistik der erfolgreichen Vererber dieses Jahres verhalf.

Es dürfte Sie zweifelsohne interessieren, wie es zu diesen ersten internationalen Erfolgen unserer Vollblutzucht kam. - Dies geschah folgendermassen: Die Stute Senta kam 1949 nach Wien, nachdem Dr. Alfred Tonelles - ihr nachmaliger Besitzer - bei einer Geschäftsreise nach Zürich Frau Renée Schwarzenbach kennenlernte. Frau Schwarzenbach betrieb damals, neben ihrer erfolgreichen Springreiterei, oberhalb von Horgen auch eine kleine Vollblutzucht. Bei einem Besuch in ihrem Gestüt Arni-berg war Tonelles vom Gesehenen stark beeindruckt. Insbesondere der Deckhengst Padichah fand sowohl exterieur- wie pedigreemässig sein grosses Interesse. Dies ist keineswegs verwunderlich, ist Padichah (geb. 1931, v. Priori) mütterlicherseits über Tetratema mit The Tetrarch verwandt und in der 4. Generation überdies auf St. Simon ingezogen. Aber auch die Mutterstuten, welche alle französischer Abstammung waren, zogen die Aufmerksamkeit des Besuchers auf sich. Vor allem von der von Marcel Boussac gezogenen Sita war Tonelles sehr eingenommen. Unter dem Eindruck des Erlebten entschloss er sich gleich, für die folgende Wiener-Saison zwei Zweijährige zu pachten. Diese beiden Pferde siegten dann prompt schon im ersten Jahr ihrer Karriere. Eines der beiden - die Stute Mignon - gewann in der Folge insgesamt sogar 12 Rennen.

Frau Schwarzenbach war vom Erfolg dieser Pferde selbstverständlich angetan. Sie sandte deshalb 1949 drei weitere Pferde nach Wien, wobei sie diese in ihren eigenen Farben laufen liess. Bereits im Sommer waren diese siegreich, und dafür war - Sie erraten es - Senta verantwortlich. Insgesamt verlief die Saison für Frau Schwarzenbach aber eher flau. Sie entschloss sich deshalb, sich von ihren Pferden zu trennen und überliess alle Doktor Tonelles. Wie es in der Folge dann weiter ging, das kennen Sie nun ja bereits aus der Einleitung. (All die Ereignisse, welche sich um diesen ersten Derby-Sieg eines „Inländers“ ranken, wurden von Alfred Tonelles im Bändchen „Go on Bernadotte“ aus dem Verlag Schweizer Kavallerist reizvoll beschrieben).

Der Vollblutzucht widmete sich zu jener Zeit auch Dr. Eugen Dubs im Rohrzelg bei Kloten, wo er seinen guten Franzosen Mullingar aufgestellt hatte. In Horgen wie in Kloten war man sich während und nach dem Zweiten Weltkrieg einig, dass auch die Schweiz über eine Vollblutzucht verfügen müsse. Nicht nur des Rennsports wegen, sondern auch um auf eine Basis für eine leistungsstarke Reitpferdezucht zurück-

greifen zu können. Der Bedarf war damals vorhanden, und nie war der Pferdebestand in der Schweiz mit etwa 150'000 Tieren so gross wie Mitte und Ende der 40er Jahre.

Diese Bemühungen, einer Schweizer Vollblutzucht auf die Beine zu helfen, sollten aber nicht von Erfolg gekrönt sein - an beiden Orten musste die Passion bodenständigeren hippologischen Tätigkeiten weichen. Die Antwort hatte Eugen Dubs (1944) in einer Aufstellung über die inländische Pferdezucht im Schweizer Pferdebuch gleich selber gegeben: „Der Einfluss von Boden und Klima wird häufig überschätzt. Ob eine Zucht sich durchsetzen kann, hängt weit mehr von wirtschaftlichen Faktoren ab.“ Diese Erkenntnis ist heutzutage unverändert gültig, möglicherweise sogar von noch grösserer Bedeutung als damals. Als weitere Gründe führte er noch an, dass es in der Schweiz zu wenige und zu schlecht dotierte Rennen gebe.

Mit dieser Ansicht war Dubs in guter Gesellschaft, nämlich in der von Groscurth, einem Oberlandstallmeister in Berlin. In seinen Aphorismen aus dem Jahr 1924 ist nämlich u.a. zu lesen: *„Die Pferdezucht eines Landes entspricht stets seinen wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Verhältnissen. Ändern sich diese, so ändern sich damit auch die Zuchtziele und die Aufgaben der Landespferdezucht,“* sowie *„Der Einfluss der Scholle (Scholle im weiteren Sinne, d.h. Scholle und Umwelt) auf die Pferdezucht ist gross, der Einfluss des Züchters wesentlich grösser. Häufig wird der Einfluss des Züchters durch die Unwirtschaftlichkeit seiner Aufwendungen so eingengt, dass der Einfluss der Scholle überwiegt.“*

Längere Zeit war es dann ruhig um die einheimische Vollblutzucht, wofür der ebenfalls von Dubs (1944) erwähnte Grund (zu wenige und zu schlecht dotierte Rennen) schewergewichtig verantwortlich gewesen sein dürfte. 1962 sorgte der basellandschaftliche Züchter Ernst Wenger wieder für neue Impulse, als er dem Eidgenössischen Gestüt in Avenches den Franzosen Panonceau (1951, Mehmet Ali - Blue Light v. Blue Skies) vorstellte; ihm wurde die Deckerlaubnis vorerst aber nur für drei eigene Stuten erteilt. Panonceau folgte eine Reihe weiterer Hengste, die ebenfalls kaum Spuren hinterlassen konnten. Ob es am Namen gelegen hatte - zum ersten wirklich erfolgreichen Hengst avancierte in der Alpenrepublik der 1958 in Deutschland geborene **Alpenjäger** (Delaroché - Abendglocke). Insgesamt 42 Nachkommen erblickten zwischen 1967 und 1979 das Licht der Welt. Darunter im ersten Jahrgang mit **Mako** (geb. 1968) gleich ein Crack. Er wurde 1971 in Hamburg im Otto-Schmidt-Rennen, der traditionellen Hamburger Derby-Vorbereitungsprüfung, Dritter hinter der Diana-Siegerin Kockpitt und endete vor Sarto (Deckhengst in Deutschland), Mufflon und Wanderu. Er war später auch auf unseren Bahnen erfolgreich und heimste in Frauenfeld den Grossen Frisco-Preis ein. Seine Leistungen sollten ausreichen, um ihn später als ersten Inländer als Deckhengst aufzustellen. Dies war für Ernst Wenger deshalb besonders erfreulich, weil sowohl der Vater von Mako (Alpenjäger) wie seine Mutter (Maquette) in seinem Besitz standen.

Wiederum eine Stute war in dieser Zeit für einen weitem, sehr bemerkenswerten internationalen Erfolg unserer Vollblutzucht verantwortlich. Dieser gelang 1969 in Frankreich, als Ernst Wenger seine **Bella** (geb. 1967, v. Trac - Princesse Etoilée) in Paris laufen liess. Sie siegte sowohl dort (Longchamp und St. Cloud) wie auch in Chantilly, wobei sie in **Longchamp** im Prix de Nexon einen **Bahnrekord von 1'41“ für Zweijährige über 1600 m** aufstellte.

Die Erfolge von Bella in Frankreich hatten für die schweizerische Vollblutzucht nun weit schwerwiegendere Folgen als je angenommen werden konnte. Ihre Siege leiteten nämlich geradezu ein neues Kapitel in deren Geschichte ein. Dazu kam es fol-

gendermassen: Wie ein „richtiger Inländer“ reiste Bella mit einem Abstammungsschein des Eidgenössischen Gestüts nach Paris; es waren dies zu jener Zeit die einzigen Papiere, welche für ein in der Schweiz geborenes Pferd ausgestellt wurden. Dieses Dokument wurde von den französischen Rennbehörden stark bemängelt - zu Recht wohl. Im Rennsport ist ja von allererster Bedeutung, dass die Identität eines startenden Pferdes über alle Zweifel erhaben ist. Einerseits wird auf ein bestimmtes Pferd gewettet, und andererseits wird der Zuchtwert eines Pferdes an dessen ur-eigensten Leistungen gemessen. An die damalige Abteilung Rennen wurde deshalb die Forderung gestellt, für die in der Schweiz geborenen Rennpferde Abstammungspapiere zu schaffen, welche internationalen Anforderungen genügen. Auch sei ein schweizerisches Gestütsbuch herauszugeben; andernfalls würden unsere Pferde im Ausland nicht mehr zum Start zugelassen.

Zur Erledigung all der damit zusammenhängenden Arbeiten wurde **1973** vom Vorstand der damaligen Abteilung Rennen eine **Zuchtkommission** ins Leben gerufen. Zu ihrem ersten Präsidenten wurde **Heinrich Raschle** bestimmt, welcher Gewähr bot, die für diese Arbeit notwendige Initiative und Tatkraft aufzubringen und das nötige Wissen zu besitzen. Bei den anfallenden Arbeiten stand selbstverständlich eine Standortbestimmung an vorderster Stelle. Diese erbrachte, dass wir 1973 einen Bestand von 31 Mutterstuten, 14 Fohlen und etwa 20 weiteren Pferden (Jährlinge, Zweijährige und Ältere) hatten. Als Deckhengste wurden vier Pferde deutscher Abstammung (Alpenjäger, Fiesco, Mariner und Seelöwe) und der Ire Vale of Cliona (v. Valerullah) angekört.

Im Nachhinein muss sicherlich gelten, dass Mitte der 70er-Jahre die dem Engländer **Island Melody** (v. Tudor Melody - Samoa) anfänglich erteilte Deckerlaubnis - zuständig war noch immer das als Statthalter des Bundes amtierende Eidgenössische Gestüt - auf Grund eines Fehlentscheids wieder entzogen wurde. Nur je fünf Stuten durfte er 1974 und 1975 bedecken, drei lebende Fohlen gingen aus diesen Anpaarungen hervor. Diese wenigen Nachkommen stellten ihrem Vater allerdings ein hervorragendes Zeugnis aus. Thémelodie und Maximelodie waren zum einen auf der Bahn siegreich, zum andern erwiesen sie sich auch als wahre Zuchtperlen. Namen wie Minos, Terracota, Toccata oder Arnelodie sind vielen noch in bester Erinnerung.

Dies bildete die Grundlage unserer Vollblutzucht, auf welcher es aufzubauen galt. Die Entwicklung aus den bescheidenen Anfängen der 70er-Jahre nahm schon unmittelbar nach der Gründung der Zuchtkommission ihren Lauf. Bereits im folgenden Jahr (1974) wurden nämlich sechs weitere Hengste zur Körung vorgeführt. Aber einzig der Italiener **Jerôme** fand Gnade vor den Augen der körenden Kommissionsmitglieder. Gleich zu Beginn wurde damit klar gestellt, dass einzig auf eine qualitativ hochstehende Zucht Wert gelegt wird. Weitere Eintragungen in dieser Zeit bewirkten, dass deren Zahl 1974 schon mehr als 120 betrug. In diesem Jahr wurden auch bereits mehr als 50 Stuten belegt, von welchen im folgenden Jahr 38 Fohlen auf die Welt kamen. Weitere Mutterstuten wurden eingetragen und mit **Prince Ned** (Prince Taj - Pernette) ein weiterer Hengst angekört. Doch nicht nur zahlenmässig konnte ein Wachstum vermerkt werden, auch qualitativ verbesserte sich Verschiedenes. Dies manifestierte sich u.a. darin, dass sich Prince Ned bei unsern Züchtern eines regen Zuspruchs erfreute; 1976 (in seiner ersten Saison) wurden ihm z.B. genau die Hälfte aller gedeckten Stuten (56) zugeführt.

Der Wunsch nach einem leistungsstarken Beschäler war offensichtlich. Dies bewog **Bruno Wyss**, in Frankreich einen weiteren Hengst zu erstehen. Er griff unverzüglich

zu, als ihm der 1961 geborene **Kirkland Lake** (Buisson d'Or - Lucania v. Mossborough) offeriert wurde. Wyss ergänzte damit sein Angebot für die Züchter neben Prince Ned als Mitteldistanz-Pferd mit einem Sprinter erster Klasse. Kirkland Lake war zweifacher Sieger von Gruppe 1 - Rennen (Prix de la Salamandre und Prix de la Forêt) und damit das bei weitem erfolgreichste Pferd, welches bis zu diesem Zeitpunkt je in die Schweiz kam.

In der Zwischenzeit wuchsen bei uns die Fohlen heran. Nahezu über die ganze Schweiz verstreut wurden sie aufgezogen, wobei der Geographie unseres Landes entsprechend auch Besonderheiten anzutreffen waren. Einzelne Fohlen verlebten ihre Jugendzeit auf richtigen Alpweiden, wie zum Beispiel in der Gegend von Churwalden und Lenk, in Graubünden und im Berner Oberland. Es ist anzunehmen, dass diese Pferde den höchstgelegenen Vollblutzuchten Europas entstammen.

Einige dieser Pferde vergalteten die Anstrengungen ihrer Züchter nach Aufnahme ihrer Rennlaufbahn bald mit erfreulichen Erfolgen. 1976 und 1977 profilierten sich dabei vor allem Nachkommen von **Alpenjäger** und **Fiesco** (Chief - Fairun), wobei Söhne und Töchter des letzteren sowohl in Deutschland, Oesterreich, Frankreich wie Italien siegten oder platziert waren.

Einer Tochter von Fiesco gelang 1979 übrigens ein Sieg in Aarau, welcher Besonderheiten auf sich vereint, welche fast nur in einem Land wie dem unsern eintreffen können, wo Rennsport und Zucht (vorläufig noch) einen gewissen familiären Charakter haben. Samira wurde bei ihrem Sieg nämlich von ihrer Züchterin geritten, in deren Besitz sie weiterhin stand, und von welcher sie überdies trainiert wurde. Des weitern gehörte Frau Arnet auch der Vater von Samira, der bereits erwähnte Fiesco. Es war dies eine Personalunion, wie sie einzigartig ist und wie sie unserer Vollblutzucht und unserem Rennsport einen ganz besondern Reiz verleiht. Besonders bemerkenswert dürfte sein, dass Rita Arnet im Gestüt Birkenhof weiterhin Halterin von Hengsten ist, sowohl vom eigenen **Sinyar** (IRE, Machiavellian-Place of Honour) wie auch von **Feliciano** (SWI, Pennine Walk-Finger Lake). Letzterer ist mit 18 Siegen und 23 Plätzen bei 47 Starts und einer Gewinnsumme von 246'480 Franken der bisher weitestaus erfolgreichste Inländer.

Selbstverständlich verlief die Geschichte unserer sich immer stärker entwickelnden Vollblutzucht nicht immer reibungslos und war nicht nur eitel Freude für jedermann. Es kam vorübergehend auch zu gewissen Unstimmigkeiten, insbesondere deshalb, weil die Zuchtkommission an die in unserer Vollblutzucht einzusetzenden Hengste bewusst hohe Anforderungen stellte. Das Überwiegen der Vorteile dieses Vorgehens erwies sich aber über Erwarten schnell, weshalb diesbezüglich bald wieder Ruhe eintrat.

Weitern erfreulichen Auftrieb erfuhr unsere Vollblutzucht **1981** durch die tatkräftige Unterstützung des Zürcher Jockey Clubs. Dieser Club einiger nobel gesinnter Herren hat es sich ja zur Aufgabe gemacht, förderungswerte Belange unseres Rennsportes finanziell zu unterstützen.

In diesem Sinne richteten sie für die erfolgreichsten inländischen Vollblüter **Züchterprämien** aus. Diese Ehre fiel erstmals der Stute **Fleur d'Avril** (v. Tarbes) und ihrem Züchter Pierre Jaquier aus Bonvillars zu. Diese Stute errang 1981 4 Siege und gewann insgesamt 11'600 Fr., und im gleichen Jahr kam ein weiteres Pferd aus dieser Zucht auf unsere Bahnen (Farceuse, v. Vale of Cliona - Fleur de Clémentine); diese

Farceuse trat gleich in die Fuss- bzw. Hufstapfen ihrer Halbschwester, als sie nach zwei anfänglichen Platzierungen schon bei ihrem dritten Start siegte.

Neben dieser äusserst willkommenen Unterstützung griffen unsere Züchter jedoch auch zur Selbsthilfe. Mit Hilfe der Zuchtkommission schufen sie 1980 zu diesem Zwecke nämlich mit der Vereinigung Schweizer Vollblutzüchter (VSV) eine Organisation, die sowohl die Interessen der Besitzer, Züchter und Trainer von Inländern im in- und ausländischen Rennsport vertritt, als auch dem einzelnen Züchter bei der Bewältigung all seiner Probleme zur Seite stehen soll. Zu ihrem ersten Präsidenten bestimmte die VSV **Paul Baumgartner**, welcher unsern Rennbahnbesuchern nicht nur als Züchter der erfolgreichen Micarna bestens bekannt war.

Die vom privaten Zürcher Jockey Club in eigener Initiative begonnene Praxis der Auszahlung von Züchter-Prämien wurde 1982 in offiziellerer Art vom CRB (Club der Rennpferdebesitzer) übernommen. Dieser richtete Prämien im Wert von 10 % der Gewinnsumme für alle Inländer (also auch Halbblüter) aus. Dies ergab im ersten Halbjahr 1982 doch schon nahezu 3000 Franken.

Weitere Attraktivität gewann unsere Vollblutzucht Anfang der 80-er Jahre durch den Umstand, dass Schweizer Pferde in Deutschland bessere Startbedingungen erhielten, wenn sie väterlicher- und/oder mütterlicherseits eine deutsche Abstammung aufweisen konnten. Dies weckte natürlich das Interesse an deutsch gezogenen Pferden sehr und zog im Winter 81/82 auch den Ankauf von zwei weiteren, deutschen Hengsten für unsere Zucht nach sich. Einerseits erstand sich Bruno Wyss wiederum einen sehr guten Hengst, nämlich den klassischen Sieger **Bandit** (v. Masetto - Bona v. Magnat). Auch dieser Beschäler ist Sieger in Gruppen-Rennen, nämlich dem deutschen St. Leger (Gr. 2) und dem Preis des Winterfavoriten (Gr. 3). Damit stand unsern Züchtern auch ein hervorragender Steher zur Verfügung.

Andererseits erwarb Elmar Zwicky - ebenfalls ein der Pferdezucht verpflichteter Landwirt - mit dem 6-jährigen **Aschanti** ein ausgesprochen attraktives Pferd. Aschanti wies sowohl acht Siege und Platzierungen in Gruppen-Rennen, als auch eine hervorragende Abstammung auf. Sein Vater war der auf Hyperion ingezogene Herero, seines Zeichens Sieger im Deutschen Derby von 1962. Die Mutter von Aschanti war Alpenlerche, welche mit Tamerlane auch den deutschen Derbysieger Alpenkönig brachte. Mit Aschanti stand damit also der Halbbruder eines Derbysiegers als Beschäler zur Verfügung der Schweizer Vollblutzüchter.

1982 waren dann bereits mehr als 300 Pferde eingetragen und unsern Züchtern standen zu dieser Zeit im eigenen Land 9 Hengste deutscher, italienischer, französischer und englisch/irischer Abstammung zur Verfügung.

1983 wurde auch das erste Zweijährigen-Rennen gelaufen, das von **Brigantine**, einer Tochter von Prince Ned, gewonnen wurde. Im folgenden Jahr siegte sie überdies im 1. Schweizer St. Leger. 1984 sorgte **Cynthia** für Aufsehen, als sie in Dielsdorf im GP BMW und nur vier Tage später im damals als Listed Race ausgetragenen Oleander-Rennen in Baden-Baden siegte. Sie war eine Tochter des aus Italien stammenden **Jêrome** (Neptunus - Joliette), der als Kopper jedoch kaum beachtet wurde.

Ein weiterer Meilenstein wurde in der Schweizer Vollblutzucht gesetzt, als 1983 im solothurnischen Niedergösgen das Gestüt Söhrenhof von Sibylle und Marcel Egloff

den Betrieb aufnahm. Auf rund 30 Hektar Fläche machte man sich an die Aufgabe, mit ausgesuchten Stuten und eigenen Hengsten ein internationales Niveau zu erreichen. Erste Erfolge stellten sich mit **Aguarico** (Surumu - Antioquia) ein, der gleich mit dem ersten Jahrgang für Furore sorgte.

Aufmerksamkeit verdienen aber auch weitere Hengste, die in den folgenden Jahren in Niedergösgen standen: **Pennine Walk**, der 1998 und 1999 führender Deckhengst war, mit Nicer 1993 die Siegerin in den Irish Oaks (Gr.1) stellte und bei uns Vater des bereits erwähnten Inländers Feliciano ist, der seinem Besitzer Erich Schmid 1997 überdies den Gewinn des Besitzer-Championnats ermöglichte.

Den bisher grössten Erfolg verdankt der Söhrenhof jedoch **Llandaff** (USA), einem Sohn von Lyphard, der selber Champion Sire in Frankreich war und seinerzeit mit Rekordpreisen für seine Jährlinge in Keeneland für Aufsehen sorgte. Den Enkeln von Lyphard schien es in der Schweiz sehr zu behagen. Zu diesen gehörte der von Sepp Eichholzer gezogene, harte **New Time** (v. Esprit du Nord), der bekanntlich zu jener elitären Gruppe von Pferden gehört, die bei uns eine Gewinnsumme von mehr als hunderttausend Franken errangen. All unsere Sympathien genoss auch **Chiara** (v. Llandaff a.d. Culata) von Eveline und Jack Rüeger; bei 25 Starts lief sie ja nur 4-mal unplatziert. Llandaff besticht natürlich auch durch sein Pedigree mütterlicherseits. Seine Mutter Dahlia (v. Vaguely Noble) gewann in England, Frankreich, Irland, Amerika und Kanada insgesamt 11 Rennen der Gr. 1. Wer hätte das damals für möglich gehalten, je einen Sohn von Dahlia in der Schweiz auf Deckstation zu haben ? Der Kauf von Llandaff war ein geschickter Schachzug von Egloffs und ihren Beratern; es ist anzunehmen, dass der kluge Major Johnny Lewis hinter dieser Transaktion steckte, der gute Kenntnisse der Schweizer Szene hat. Llandaff steht jetzt im polnischen Nationalgestüt, und ein Sohn aus dem ersten Jahrgang siegte 2004 im dortigen Derby (Montbard a.d. Magenta v. Jape, Polnische Oaks Siegerin).

Die Beziehung zum internationalen Geschehen suchte der Söhrenhof nicht nur mit dem Kauf seiner Hengste, sondern auch bei der Prüfung seiner Produkte und der Suche von passenden Partnern für seine Stuten. So gelang es den Egloffs als erstem Züchter, mit **La Sylphide** (v. Baratheia a.d. Vanishing Prairie) den ersten Gruppen-Sieg eines Schweizer Pferdes zu realisieren (Prix Penelope, Gr. 3, St.Cloud, dreijährige Stuten, 2100 m). Eine weitere Premiere stellte 1996 der erfolgreiche Verkauf der Woodman-Tochter Flute in Newmarket, der ersten Adresse unter den europäischen Auktionshäusern, dar.

2001 war der Söhrenhof mit Vision of Eden (v. Persepolis) auch im Besitz der erfolgreichsten Mutterstute des Jahres; ihr gelang es am Renntag vom 16. September in Avenches, gleich zwei Sieger auf der Bahn zu haben (Vencedor v. Pennine Walk und Vacaria v. Llandaff).

Überdies waren die vier erfolgreichsten Hengste der Saison 2001 Beschäler aus dem Söhrenhof: Llandaff, Wootton Rivers, Pennine Walk und Vision mit einer Gewinnsumme von insgesamt Fr. 326'640. Wootton Rivers (von Woodman) war zudem der führende Hengst bei den Vätern der Zweijährigen und Llandaff der Vater des erfolgreichsten Inländers Al Martino (a. d. Annie Get Your Gun v. Blakeney) aus der Zucht von Arnets. Zu guter Letzt stammte auch die erfolgreichste Stute der Saison 2001 auf unseren Bahnen aus Niedergösgen (Masaya v. In The Wings a.d. Madame Steinlen).

Im Jahr 2003 feierte der Söhrenhof sein 20-jähriges Bestehen und Grund dafür gab es fürwahr. Das Gestüt sorgte international für Aufsehen mit Siegen von eigenen Produkten in Frankreich und in England. Der dreijährige **Vespone** (Llandaff -

Vanishing Prairie) siegte sowohl im Prix Jean Prat (Gr. 1) in Chantilly wie auch im Grand Prix de Paris (Gr. 1) in Longchamp, und der zweijährige **Russian Valour** (Fasliyev - Vert Val) war in den Norfolk Stakes (Gr. 3) in Royal Ascot siegreich. Diese Erfolge wurden weltweit wahrgenommen und in der internationalen Presse (European Bloodstock News) war z.B. zu lesen "Soehrenhof put Swiss breeding on the map in style". Andererseits wurde in der August-Ausgabe des Pacemaker im Zusammenhang mit den Auktionen in Deauville in einer für uns sehr ermutigenden Art und Weise auf den Verkauf von Vespone Bezug genommen: „..., *the Chantilly-based Arc-winning trainer Nicolas Clement said that he did not look first for a French bred and then for quality but the reverse. „A lot of people would be focussed on French horses, but I would look for quality first and then the country it was bred in,” said Clement whose shrewd 450'000 francs purchase of a colt by the Swiss-based stallion Llandaff has turned into the dual Group 1 winner Vespone.*“

Diesem herausragenden Zuchterfolg folgte im nächsten Jahr der Erfolg im Auktionsring, indem die Egloffs an den Auktionen in Deauville (22.8.04) mit 550'000 € den Tagesrekord für ein Produkt v. *Galileo* aus der *Vanishing Prairie* erzielten; der insgesamt zweit teuerste Jährling dieser Auktion wurde vom irischen Coolmore Stud erstanden.

Bezüglich der Pferde aus dieser Zuchtstätte konnte auch 2004 in verschiedenen Beziehungen Erfreuliches gemeldet werden. Zu Beginn des Jahres fanden die internationalen Klassifizierungen 2003 für Europa Interesse, wo bei den Zweijährigen *Russian Valour* mit 113 lb nur 8 lb tiefer eingestuft wurde als *Bago*, der im Herbst 2004 den Prix de l'Arc de Triomphe gewann. Bei den Dreijährigen erhielt *Vespone* 119 lb (13 lb weniger als der bestkotierte *Dalakhani*).

In jüngerer Vergangenheit stand im Söhrenhof als Beschäler **Brief Truce** (USA, Irish River - Falafel), der in diesen Jahren auch zu den Spitzen-Hengsten in Australien gehörte und als erster schweizerischer "shuttle-stallion" für die jeweiligen Decksaisons in den beiden Jahreshälften zwischen unserem Land und Australien hin- und herreiste. Sein bisher erfolgreichstes Produkt „down-under“ ist der mehrfach siegreiche Diatribe (u.a. mit Siegen in Rennen der Gr. 1) mit dem australischen Rekord von 2 min. und 25,3 sec. über 2400 m (Caulfield Cup). Die Erfolge von Diatribe sind aus schweizerischer Sicht aber auch aus einem anderen Grunde erfreulich. Er wurde 1998 an den Sydney Easter Sales von John Thompson nämlich auf Empfehlung von seinem früheren Geschäftspartner und Freund Bruno Schifferli gekauft. Schifferli, welcher in Australien als „pedigree buff“ gilt, ist ein Finanz- und Steuerexperte in Perth, wohin er 1950 mit seinen Eltern aus der Schweiz emigrierte. Das Beispiel von Brief Truce zeigt, dass Vollblutzucht und Rennsport inzwischen global wurden - ihre Welt in einem gewissen Sinne aber trotzdem klein ist. Auch dies gehört zu ihrer Faszination und im Falle von Brief Truce erinnert man sich daran, dass er seine Rennen damals in den Farben von Walter Haefner, bzw. seines Moyglare Stud lief. Bei seinen 10 Starts von 2- bis 4-jährig siegte Brief Truce unter anderem in den Gallinule Stakes (Gr. 2, 2000 m) auf dem Curragh und den St.James's Palace Stakes (Gr. 1, 1600 m) in Ascot; er war bei seinen acht Starts als Dreijähriger nie unplatziert.

Mit der Eintragung von Brief Truce (2000) stellte sich für die Zuchtkommission auch eine neue Aufgabe, weil er als „shuttle stallion“ Mitte Jahr vor der Reise nach Australien gegen die **Virale Arteritis** (EVA) geimpft werden musste. Ein solcher Impfstoff war und ist in der Schweiz nicht offiziell registriert, aber das Bundesamt für das Veterinärwesen (BVET) zeigte sich sehr kulant und war bei der Lösung dieses Problems sehr hilfsbereit. Die EVA sorgte in Europa im Lauf dieses Jahres auch insofern für einigen Gesprächsstoff, als sie auch an einem European Commission

Workshop vom 23.5. in Brüssel (Research Priorities in Infectious Diseases of Live-stock) zur Sprache kam: „Infectious Diseases of Equines in the European Union, Problems and Challenges“ (Michael Gunn, De-partment of Agriculture, Dublin). Dabei wurde unter anderem festgehalten, dass ein Hengst, der sich als EVA-Ausscheider herausstellt, für die Zucht wertlos wird. Es ist klar, welche grosse wirtschaftlichen Verluste bei den heutigen Preisen für einen betroffenen Hengst entstehen können. Leider musste letzten Sommer solch ein Fall in unserem Nachbarland Frankreich festgestellt werden; entsprechende Vorsicht ist angezeigt.

Gleichenorts wurde die wirtschaftliche Bedrohung durch einen allfälligen **CEM**-Ausbruch (Contagiöse Equine Metritis) diskutiert. Es wurde geschätzt, dass die Kosten beim Auftreten der CEM in einem Gestüt mit der 80-fachen Decktaxe des infizierten Hengstes veranschlagt werden können. Falls dies z.B. in einem Gestüt mit 8 Beschälern mit einer Decktaxe von durchschnittlich 10'000 £ auftreten würde, so resultiert ein Betrag von über 10 Millionen Euro. Es ist offensichtlich, dass der Prophylaxe somit grösste Bedeutung zukommen muss. Dies gilt auch für unsere Verhältnisse, wo die Gestehungskosten ohnehin relativ hoch sind. Die Züchter müssen immer eindringlich vor der Einschleppung der CEM gewarnt werden.

Brief Truce wurde schliesslich ganz nach Australien verkauft und durch **Arazi** (Blushing Groom - Danseur Fabuleux) ersetzt, das Wunderpferd im internationalen Rennsport der 90er-Jahre. 2004 wechselte mit Congaree auch der erfolgreichste Sohn von Arazi ins Gestüt. Dieser bezog (als 6-jähriger) in Kentucky die Beschälerbox, nachdem er in 25 Rennen 12 Siege (5-mal Gr. 1) errungen und über 3'250'000 \$ gewonnen hatte (fee 15'000 \$).

2005 kam **King of Kings** (IRE, br., 1995, v. Sadler's Wells a.d. Zumnerudd v. Habitat) als neuer Beschäler nach Niedergösgen. Dieser verkörpert sowohl väterlicher- wie mütterlicherseits die gefragtesten Linien, und die Beschaffung solch guter Hengste von internationalem Renomé ist unserer Zucht sehr dienlich. All unsere Züchter bekommen damit Zugang zu erstklassigen Blutlinien, die jeweils nach wenigen Jahren aufgefrischt werden können, weil die Klasse der Hengste den Weiterverkauf gut ermöglicht. Das Management der Hengste im Söhrenhof kommt auch den Interessen jedes einzelnen schweizerischen Züchters entgegen.

Neben den grossen Zuchtstätten dürfen die sogenannten kleinen Züchter nicht vernachlässigt werden. Zahlenmässig sind sie sogar von noch grösserer Bedeutung. Sie spielten auch bei uns immer eine grosse Rolle und fürs Jahr 2002 sollen stellvertretend für alle Vertreter unserer Zucht bemerkenswerte Erfolge von Pferden von „kleinen Züchtern“ genannt werden. Diese betreffen einerseits die von Walter Steinmann gezogene **Lumière** (Llandaff - Laita), klassische Siegerin in unsern 1'000 Guineas und beste dreijährige Stute 2002. Andererseits erzielte Kurt Weber einen bemerkenswerten Erfolg, indem die Vollgeschwister **Gasianne** (1997) und **Gason** (1995) von Northern Treat aus seiner **Gaselle** Anfang September in Luzern über 2'400 m die ersten beiden Plätze belegten.

Auf nationaler Ebene vermochte 2003 vor allem **Bansha** (Septième Ciel - Brigantine) sehr zu erfreuen. Mit gespitzten Ohren gewann sie mit 3 Siegen in Serie die Swiss-Gold-Trophy. Ihre Züchterin Mary-Claire Guyot ist nicht nur seit langem Mitglied der Zuchtkommission sondern auch Züchterin der ersten Stunden und Brigantine ist bekanntlich eine der bisher erfolgreichsten Schweizer Stuten auf der Bahn und im Gestüt.

2003 erzielte die im Zürcher Oberland von **Liliane Zimmermann** gezogene dreijährige **Caluna** in Deutschland grosse Erfolge.



Caluna SWI (br. St. 2000, Lagunas - Capital Management) Siegerin im Idee Festa-Rennen, 1800 m (**L.R.**) in Baden-Baden; daneben auch 2. im Lotto-Hessen-Pokal 2000 m (**Gr. 3**) in Frankfurt-Niederrad.

2004 profilierte sich **Zilzal Zamaan** (Zilzal - Iva Reputation) als Deckhengst erneut, und die Saison fand beim letzten Renntag des Jahres in Avenches mit drei Siegen von Inländern (*Tenderly**, *Forrest Gump**, *Touch Wood**) in sechs Rennen auf der Flachen einen sehr erfreulichen Abschluss.

2005 stand ebenfalls im Zeichen von Zilzal Zamaan, indem zwei Töchter besonders erfolgreich waren. Sehr bemerkenswert waren beispielsweise der Start-Ziel-Sieg von **Ziria** (a.d. Taly v. Goofalik) in den 1000 Guineas in Avenches und ihrer älteren Schwester **Taziria** im Aarauer Stutenrennen. Diese Siege waren insofern erwähnenswert als **Albert und Rosmarie Lehmann** nicht nur die Besitzer, sondern auch die Züchter und Hengsthalter sind. Ihre Erfolge waren mehr als verdient, engagieren sie sich ja mit Fiesco, Sea Break, Suvero und Katolème doch schon seit Jahrzehnten als Hengsthalter in der Voll- und Warmblutzucht. Insbesondere solche Erfolge sorgen für ein gutes Image unseres Sportes.

Schlagzeilen machte 2005 auch die Inländerin **Fujairah*** v. Sri Pekan a.d. Fresh Look v. Alzao mit ihrem Sieg in der Stuten-Classic in Zürich-Dielsdorf. Aus dem gleichen Gestüt (Schloss Berg) gelang dem - zwar in Irland aufgewachsenen - dreijährigen *Beckermet* v. Second Empire a.d. Razida v. Last Tycoon in einem Listenrennen über 1200 m in Newbury ein Sieg (von insgesamt bisher 5). Ein weiteres Produkt von Cornelia und Fritz von Ballmoos ist **Plusvite*** v. Silvano a.d. Pacanda v. Acatenango, welche 2005 die beste aller Zweijährigen im eigenen Land wurde.

Den grössten Erfolg im internationalen Rennsport 2005 verzeichnete **Gyreka** v. Kallisto a.d. Gyrena v. Esprit du Nord. Sie wurde zwar nicht in der Schweiz gezogen, aber in ihrem Pedigree sind in verschiedener Hinsicht doch sehr enge Bande zu unserem Land zu erkennen, welche die Erwähnung mehr als rechtfertigen. - Abgesehen davon, dass das Engagement von Schweizern im Ausland unserm Rennsport

viel Goodwill verschafft und deren Erfolge unser Selbstbewusstsein gerechtfertigterweise stärken. Mitte Juni gewann Gyreka in Mailand die **Italienischen Oaks**, der über 2200 m führenden klassischen Gr.1-Prüfung für dreijährige Stuten (440'000 €). Die in den Farben des renommierten Gestüts Röttgen laufende Stute wurde von Inge und Robert Berger aus dem thurgauischen Amlikon in Deutschland gezogen. Ihre Mutter Gyrena ist eine Tochter der Stute Gijong (1975), die in der Schweiz für das Ehepaar Berger Rennen lief. Der Vater von Gyrena ist der Amerikaner Esprit du Nord (v. Lyphard), der ebenfalls engste Beziehungen zu unserem Land hat. Er steht im normannischen Haras du Taillis der Baselbieter-Familie Wenger. Diese Leistung ist sensationell und beweist einmal mehr den hervorragenden Pferdeverstand von Schweizer Vollblutzüchtern. Gyreka entstammt ja einer sehr traditionellen Mutterlinie mit Stehvermögen, einer Paarung also, die Modeströmungen widerspricht, keine grossen Auktionserfolge erwarten lassen kann - aber für echte züchterische Überzeugung und Erfahrung steht.

Züchter- und Besitzerprämien

Die Ausrichtung von Prämien gilt weltweit als eine der beste Möglichkeiten für die Förderung der Zucht, sowohl aus ökonomischen wie züchterischen Gründen. Mit diesem System wird vornehmlich die Leistung honoriert und es ist auch gerecht. Die Erfolge der heimischen Pferde im Lauf der 90er-Jahre waren nun aber weitaus besser als erwartet und somit ergaben sich Schwierigkeiten für die Finanzierung der Prämien. Alles hat seine zwei Seiten und alles hat seinen Preis - auch der Erfolg !

Die Rennsportgemeinde zeigte sich diesem Problem gegenüber jedoch aufgeschlossen, und ein Zuchtfonds wurde geschaffen. Im Gegenzug waren sukzessive die Gewichtserlaubnisse für die Inländer aufgegeben worden und der Zuchtfonds wird jetzt aus Beträgen gespiesen, die von der Preissumme eines jeden Rennen abgezweigt werden (4%). Solch eine gute Zusammenarbeit zwischen Zucht und Sport gilt im Galopprennsport als normal und darf als beispielhaft erachtet werden.

Die Meinung vom Oberlandstallmeister Groscurth (1924) zu diesem Punkt lautet: *„Pferdesport soll der Zucht förderlich und dienlich sein. Pferdesport ist aber niemals Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck. Deshalb sollten alle sportlichen Veranstaltungen darauf gerichtet sein, die Zucht zu fördern. Tun sie dies nicht, so verlieren sie ihre Bedeutung und verdienen nicht, vom Staate gefördert zu werden.“*

Weiterbildung

Die Weiterbildung der Züchter ist den Verantwortlichen ein echtes Anliegen. Jedes Jahr versucht man aktuelle Themen aufzugreifen, und im Jahr 2000 lud die Zuchtkommission zusammen mit dem Inländer-Club, der Vereinigung Schweizerischer Vollblutzüchter und dem EBF-Komitee im März zu einem Vortrag von Dr.H.Uphaus vom Direktorium in Köln über die Genetik beim Rennpferd ein; dieser behandelte die Zuchtwertschätzung in der deutschen Vollblutzucht, die in den letzten Jahren bekanntlich merklichen Aufschwung nahm.

Im folgenden Jahr (2001) lud man zu zwei Veranstaltungen ein. Zusammen mit dem Inländer-Club traf man sich im Frühling in Zürich, um die Themen **„Fütterung und Fruchtbarkeit“** zu behandeln. Im Herbst hatten wir dann die seltene Gelegenheit, einen erstklassigen Referenten aus Kentucky bei uns begrüssen zu können (Dr.D.G.

Powell vom Gluck Centre in Lexington), der sowohl über verschiedene **infektiöse Krankheiten in der Zucht** wie auch das **Mare Reproductive Loss Syndrome (MRLS)** berichtete. Das Interesse der Züchterschaft war jedoch für beide Veranstaltungen sehr bescheiden.

In Zusammenarbeit mit der Vereinigung Schweizer Vollblutzüchter (VSV) und dem Inländer-Club (IC) betraf die Weiterbildung Ende Mai 2002 eine Vortragsveranstaltung in Rümlang (Hof Müllirain), wo diverse Experten (Busslinger, Hug und Schweizer) über den „**Boden, Samen und Gräser, Fütterung und Giftpflanzen**“ referierten. Im Juli fand bei Dr.J.Bodenmüller in Aesch ein Informationsabend über den **Botulismus** statt, der in der modernen Pferdehaltung und Landwirtschaft grosse neue Bedeutung gewonnen hat.

Die Weiterbildung stand auch im Zentrum der Feierlichkeiten zum Jubiläum „30 Jahre Zuchtkommission“. Man benutzte die Ausrichtung des EFTBA-Renntags in Frauenfeld als sehr passende Gelegenheit für dieses Unterfangen. Es gelang uns, mit James Wood (Newmarket) und Tim Parkin (Liverpool) die besten Referenten zum Thema der **Verhütung von Verletzungen** von Pferden im Training und im Rennen zu verpflichten. Es gibt für einen Züchter ja kaum etwas Frustrierenderes als den möglicherweise vermeidbaren Verlust eines hoffnungsvollen Youngsters bei Aufnahme der Arbeit, für dessen Zucht und Aufzucht viel Zeit und Geld investiert wurde. Meines Erachtens ist dies (v.a. die Qualität von Trainings- und Rennbahnen) ein Gebiet, in welchem wir zur Zeit weitaus den grössten Aufholbedarf haben.

Warmblutzucht

Die Vollblutzucht übt bekanntlich seit jeher einen grossen Einfluss aus auf die Sportpferdezucht und vor knapp hundert Jahren äusserte sich Dr. Emil Bachofen, (Oberstlieutenant der Kavallerie und Präsident der Kavallerie-Remonte-Ankaufskommission) folgendermassen:

„Darf denn Vollblut überhaupt eingemischt werden in eine Halbblutzucht ? Diese Frage muss unbedingt bejaht werden. Vollblutmischung darf nicht bloss, sie muss stattfinden. Auf die Dauer kommt keine Halbblutrasse ohne Vollblut aus.“

„Dem Halbblut neuen „Draht“ zu geben, stählerne Knochen, eiserne Konstitution, dazu braucht man den Vollblüter im Halbblut.“

„Dieser Stahl liegt aber nicht von vornherein ausgebildet, fix und fertig da im Vollblut - der Vollblüter ist nicht stahlhart, bloss weil er Vollblüter ist - sondern muss erworben werden. Dass er ihn erworben hat, müssen seine Leistungen beweisen. Vollbluthengste haben also nur einen Wert, wenn es geprüfte Hengste sind. Ein einziger geprüfter Vollblüter, der seine Prüfungen in Ehren bestanden hat, wiegt in der Halbblutzucht eine ganze Legion ungeprüfter Vollbluthengste auf.“

„Die Halbblutzucht beherrscht nur derjenige, der die Vollblutzucht gründlich kennt, da diese die einzige wissenschaftlich gründlich durchgearbeitete Pferdezuchtbranche ist.“ (Bachofen 1908).

Trotz unserer bescheidenen Grösse konnte in den letzten Jahren auch in unserem Land ein positiver Einfluss auf die Sportpferdezucht beobachtet werden. Besonders erfreulich ist dabei, dass aufgeschlossene Warmblutzüchter sich dieses Sachverhaltes bewusst sind und Wert auf die Zusammenarbeit mit uns legen.

Grosse Freude rief beispielsweise 2002 hervor, als der Verein Schweizer Sportpferde (VSS, Präsident U.Schweizer) seine Elite-Fohlenauktion in Frauenfeld unter das Motto „Schwerpunkt Vollblut“ stellte und die Hengste **Cavallieri** (NZ) und **Henderson** (GER) mit Video-Sequenzen von ihren grössten Erfolgen präsentiert und dann unter dem Sattel bzw. an der Hand vorgeführt wurden. In diesem Jahr war Henderson (90, Surumu - Harriet v. Arjon) ja auch für die Anerkennung als Deckhengst für die Vollblutzucht vorgestellt worden, nachdem er zuvor schon für die Warmblutzucht angekört worden war. 2004 war bei den alljährlichen Schauen dieser Fohlen der Seeland-Champion bzw. die -Championesse das Stutfohlen Halina von Henderson a.d. Warga (v. Wandango). Bei den 6 (von 50) Fohlen in der Endauscheidung fiel dort gemäss Berichterstattung der hohe Blutanteil der bestklassierten auf. 2002 wurde ein Warmblutfohlen von Cavallieri Schau-Champion im renommierten baden-württembergischen Gestüt Marbach. Cavallieri war überdies Sieger bei seiner Warmblutkörnung 2004 und im Lauf des Jahres wurde er überdies „Hengst mit Junghengstprämie“ in Marbach. Diesen Titel erhalten Väter, deren Fohlen in den ersten beiden Jahrgängen deutlich überdurchschnittlich bewertet worden sind. Nachkommen von **Katolème** (FR Katowice - Marcolème), selber Gewinner der schweizerischen Triple Crown 1987 und der Coppa d'Oro (Gr. 3) in Mailand, zeichneten sich während mehrere Jahre im Vielseitigkeits- und Dressursport aus (Katinga, Kalif).

Administration

Der Beginn dieses Jahrtausends war für unsere Zucht gekennzeichnet durch grossen administrativen Aufwand - vergleichbar mit der Situation in vielen Belangen unseres modernen Lebens mitten in Europa. Im Frühjahr 2000 fand beispielsweise das regelmässige Meeting des European and Mediterranean Area Stud Book Liaison Committee (EMSBLC) in Griechenland (Olympia) statt. Das wichtigste Thema dieser Sitzung war die elektronische Erfassung, Verarbeitung und Übermittlung von Gestütsbuchdaten. Dies wurde mittlerweile ja ein globales Unterfangen, womit hier kulturelle Unterschiede und sogar auch Gegensätze beachtet werden müssen. Darunter fallen z.B. sprachliche Besonderheiten, weshalb in Zukunft vornehmlich auf elektronischem Wege kommuniziert werden soll. Die Erstellung von Druckerzeugnissen wird unter diesen Voraussetzungen nämlich als zu teuer und zu kompliziert erachtet; es ist bei solchen relativ aufwändig und zeitraubend, Änderungen vornehmen zu müssen. Zu guter Letzt wurde die herkömmliche Post auch als vergleichsweise unzuverlässig erachtet. Die Möglichkeiten für einen Dialog zu irgendeiner Tageszeit galten ebenfalls als besser, weshalb die Übermittlung von Gestütsbuchdaten auf elektronischem Weg als viel effizienter erachtet wurde.

Es wurde in diesen Zusammenhängen auch darauf hingewiesen werden, dass in Europa grosse Anstrengungen erfolgen, alle Haustiere zu registrieren. Es zeichnete sich ab, dass auch von Seiten der Politik uns hier weitere Auflagen gemacht werden, und dass bei uns gelegentlich eine einzige Datenbank für Pferde aller Rassen geschaffen und auch Anpassungen bei der Gestaltung der Pferdepässe gemacht werden müssen.

Zu Beginn des Jahres 2001 befasste man sich bei uns dann bereits mit Fragen im Zusammenhang mit der Gestaltung des Pferdepasses, der in Zukunft auch in unserem Interesse EU-kompatibel sein sollte. Zur Klärung solcher Fragen im Rahmen von Sektoriellen Abkommen zwischen der Schweiz und der EU traf man sich in Sitzungen

mit dem Verband Schweizerischer Pferdezuchtorganisationen (VSP) und dem Schweizerischen Pferdesportverband (SVPS). Allerdings waren diese Bemühungen nicht von grossem Erfolg gekrönt, weil zwischen diesen beiden Organisationen zuerst noch viele grundlegende Fragen geklärt werden mussten. Es kam klar zum Ausdruck, dass eine einzige gemeinsame Organisation für die Belange der Zucht und des Sports - wie bei uns - nur schon für die Administration sehr grosse Vorteile bietet, bzw. bieten würde.

Erfreulich war in diesem Jahr jedoch, dass die Neugestaltung der Tierzuchtverordnung dazu geführt hat, dass Galopp Schweiz beim Bundesamt für Landwirtschaft ein Gesuch um Unterstützung unserer Rennen als Leistungsprüfung einreichen konnte. Es wurde positiv beantwortet und seither kommen auch uns seitens des Bundes willkommene Beiträge für die Führung des Gestütsbuchs und die Ausrichtung von Leistungsprüfungen zu.

2002 befassten wir uns eingehender mit dem **Abstammungsnachweis** und der zusätzlichen Identifizierung mit **Mikrochips**. Für ersteres hatten schon fast alle Länder von der Blutgruppen- auf die **DNA-Analyse** umgestellt. Sie wurde bei uns im Herbst dann auch gleich umgesetzt, wobei uns die grosse Kompetenz des Labors in Grub (BRD) sehr entgegenkam. Für diese Art der Untersuchung genügt es, wenn dem Fohlen ein Büschel Mähnenhaare ausgezupft wird; die Entnahme einer Blutprobe ist nicht mehr nötig und diese Erleichterung wurde natürlich auch von den Züchtern gerne akzeptiert. Gleichzeitig führten wir **Mikrochips** als ein zusätzliches Mittel für die Identifizierung ein; trotzdem bleibt das **graphische Signalement** (Pferdepass) weiterhin unentbehrlich.

Zum Thema der Identifizierung fanden auch 2002 diverse Sitzungen mit andern Institutionen und Personen statt, vor allem mit Vertretern des Schweizerischen Pferdesportverbandes, dem Bundesamt für Veterinärwesen, dem Bundesamt für Landwirtschaft und der Gesellschaft Schweizerischer Tierärzte. Dabei wurde klar, dass die Einführung von Neuerungen dort weiterhin ihre Zeit brauchen wird.

Das Jubiläum des 30-jährigen Bestehens der Zuchtkommission 2003 bot uns ebenfalls Anlass, sich mit der Identifizierung der Pferde zu befassen. Die Sicherstellung der Identität der Athleten und die Integrität des Gestütsbuchs sind ja zentrale Aufgaben der Zuchtkommission und es ist sicher bemerkenswert, dass wir in all den 30 Jahren diesbezüglich nie irgend ein Problem hatten. Zufälligerweise erschien 2003 nämlich das Buch „Ringers and Rascals - a taste of skulduggery“ von David Asforth (Highdown Raceform Ltd., Compton, Newbury), welches Bezug nimmt auf dubiose Machenschaften im Rennsport. Diese Gefahr ist weiterhin allgegenwärtig und es ist noch nicht 20 Jahre her, dass in Australien (Brisbane) ein Trainer brutal ermordet wurde, weil er bei einem Wettbetrug mit vertauschten Pferden nicht mitmachen wollte. Selbstverständlich ist bei unseren Wettumsätzen nicht gleich mit solch einem schweren Verbrechen zu rechnen (was ein gewichtiger Vorteil ist), aber nichtsdestoweniger ist ständig Wachsamkeit zu üben; auch hier ist die Prävention sehr wichtig.

2004 stand die Gestaltung der Pässe an vorderer Stelle, weil die EU (und dank der bilateralen Verträge auch unsere Regierung) die Führung von Behandlungsjournals in Aussicht stellte. Bei uns trat die entsprechende Tierarzneimittelverordnung (TAMV) auf 1. September in Kraft und es wurde diskutiert, ob das Journal in den Pass integriert werden soll; in der Folge wurde unsrerseits darauf verzichtet.

Aus dem gleichen Jahr gibt es auch noch eine erfreuliche Anekdote zu berichten. Sie betraf das VBS, wo bekanntlich an einem neuen Schweizer Pass gearbeitet wurde. Die verantwortliche Person wandte sich doch tatsächlich an den Präsidenten der Zuchtkommission um sich zu erkundigen, wie bei uns das Problem international an-

erkannter Pässe bzw. Identifizierungsmethoden gelöst wird. Er wurde mit all den nötigen Informationen (inklusive Applikation von Mikrochips) bedient.

2005 lief es mit der Gestaltung unseres neuen Pferdepasses letztlich aber doch nicht rund, allerdings nicht seitens der Beauftragten, sondern weil von dritter Seite auf die Übernahme des Equidenpasses des SVPS gedrängt wurde. In Anbetracht dieser leidigen Situation musste wieder einmal daran erinnert werden, dass unsere Zucht dem European and Mediterranean Stud Book Liaison Committee (EMSBLC) untersteht und alle unsere Dokumente dessen Anforderungen genügen müssen. Da gibt es keinen Weg drum herum und wir können uns hier weder Abstriche noch Rückschritte erlauben (- sind dadurch gleichzeitig aber auch mehr als eurokompatibel).

Gegen Ende des Jahres waren seitens der amtlichen Stellen Bestrebungen zu erkennen, in näherer Zukunft eine Datenbank für alle Equiden in der Schweiz zu schaffen. Solche Pläne sind sinnvoll und wir sind mit unserem Gestütsbuch allen derartigen Anforderungen gewachsen und hoffen, dass die anderen Verbände speditiv und effizient nachziehen.

Züchterische Belange

Trotz all der grossen erwähnten Erfolge muss in unserer Zucht seit etwa zehn Jahren ein zahlenmässiger Rückgang von Züchtern, Stuten und Fohlen konstatiert werden. Unsere Zucht hat sich qualitativ ständig verbessert, aber quantitativ machte sich dies leider überhaupt nicht bemerkbar. An sich erscheint solch eine Entwicklung absurd und noch erstaunlicher wird die Situation in Anbetracht der Möglichkeiten im Sport, die für unsere Produkte ebenfalls immer besser wurden. Es ist darum naheliegend, sich Gedanken über diese Entwicklung zu machen, die auf Anhieb jedem Erklärungsversuch trotzt. Die intensivere Beschäftigung mit der Thematik hingegen dürfte gewisse Hinweise bieten, und die Lektüre entsprechender Beiträge in der Fachliteratur zeigt auch andernorts interessante Beobachtungen auf. Der Chairman der englischen Thoroughbred Breeders' Association, Philip Freedman, äusserte 2004 bei seinem Kampf ums Überleben unseres Sports - selbst in seinem Mutterland und trotz der Zunahme der Preisgelder um 50% in den letzten 5 Jahren - beispielsweise die Meinung, dass Rennsport und Zucht kein Markt wie ein anderer sind. Der Rennsport und seine Komponenten sind keine perfekten ökonomischen Modelle, auf welche die Prinzipien der freien Marktwirtschaft angewendet werden können (Freedman 2004). Seine Ausführungen verleiten einem geradezu, beim Versuch einer Analyse aus der Sicht eines Ökonomen von einer kausalen Ambiguität unserer Bemühungen zu sprechen. Die Situation dürfte also viel komplexer sein als wie dies noch von Dubs (1944) formuliert wurde, wonach das Wohlergehen einer Zucht vor allem von wirtschaftlichen Faktoren abhängt. Oder wie 1924 von Groscurth geschrieben wurde: *„In allen Fragen der Landespferdezucht sind letzten Endes die wirtschaftlichen, nicht die züchterischen Gründe die ausschlaggebenden.“*

Wir haben es hier mit anderen als mit üblichen betriebs- und volkswirtschaftlichen Voraussetzungen zu tun und müssen uns bewusst sein, dass nach Rausing (2004) auch die politische Entwicklung und die Steuergesetzgebung in den einzelnen Ländern die Zucht sehr stark beeinflussen. Diesbezüglich ist Irland ein sehr eindrückliches Beispiel, das dank seiner Steuerpolitik in wenigen Jahren in Europa eine züchterische Vormachtstellung erringen konnte. Trotz der Überproduktion ist der Pferdehandel in Irland und England nach wie vor lebhaft und ausländische Investitionen (z.B. aus Russland) nehmen dort weiterhin zu. Diese Entwicklung führte in Irland zu einer richtiggehenden Monopolisierung, vor allem im lukrativen Deckbetrieb. Dieser

wurde mit riesigen Zahlen von Bedeckungen und der Praxis von shuttle stallions sehr stark intensiviert und man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Verantwortlichen dafür Management-Prinzipien der heutigen Zeit (mergers and acquisitions) ruchlos übernommen haben. Zur Zeit ist somit für alle andern in Europa das Überleben erschwert oder sogar gefährdet. Der Fortgang der Schweizer Vollblutzucht ist somit gut vergleichbar mit der Entwicklung in andern kleinen Ländern Europas, die ebenfalls in einer Krise stecken.

Doch nicht nur in Europa macht man sich solche Sorgen, und bezüglich der Situation in Südamerika macht Pavlovski (2004) darauf aufmerksam, dass in den letzten 10 Jahren die chilenische Zucht zwar spektakuläre Resultate auf internationalem Niveau mit Siegen auf der ganzen Welt (z.B. Wild Spirit in den USA) erbracht hat. Trotzdem spürt man zur Zeit auch unter diesen Züchtern eine gewisse Desillusionierung, die sich in der abnehmenden Zahl der Fohlen reflektiert. In Chile ging die Zahl der Geburten von 1800 auf 1600 zurück. Gleiches geschieht in Brasilien, wo die Zahl von 4000 auf 3000 sank und in Argentinien von 8000 auf 6000. Obwohl beispielsweise beim Derby 2004 in Dubai der Sieger (Lundy's Liability) aus Brasilien, das zweitplatzierte Pferd (Petit Paris) aus Chile und das drittplatzierte (Little Jim) aus Argentinien stammte.

Doch zurück zu unsern Gegebenheiten, wo meines Erachtens weitere sachliche Gründe für die unerfreuliche Entwicklung zu erkennen sind. In erster Linie sind diese vor allem bei unserer Landwirtschaftspolitik zu suchen, die für die Pferdezucht bedauerlicherweise nach wie vor sehr hinderlich ist. Sowohl bezüglich der Raumplanung wurden und werden gravierende Fehler gemacht und den Bedürfnissen der Oekologie wird viel zu geringe Beachtung geschenkt. Die sachgerechte Haltung, Zucht und Aufzucht von Pferden ist ja nur möglich, wenn neben Stallungen und Ausläufen auch Weiden zur Verfügung stehen. Gemäss Löwe und Meyer (1974) ist die Weide nun einmal die natürlichste und gesündeste Form der Haltung, und wer diese seinen Zuchtpferden nicht bieten kann, sollte grundsätzlich auf die Zucht verzichten. Als optimales Bedürfnis gilt nach Könekamp (1978) ein ausgewachsenes Pferd pro Hektar Weidefläche. Solch ein Pferd setzt er einer Grosspferdeeinheit (GPE) mit 500 kg Lebendgewicht gleich. Im allgemeinen verkörpern in der Vollblutzucht Stuten 1.0, Hengste 1.2, Jährlinge 0.7, Absetzer 0.4 und Fohlen 0.15 GPE. Zusätzlich fügt er an, dass im Allgemeinen in der Pferdezucht nicht das ganze zur Verfügung stehende Land geweidet wird. Vielmehr wird aus hygienischen Gründen in der Regel jedes Jahr ein Teil aus der Nutzung herausgenommen und stillgelegt (Könekamp 1978). Mit andern Worten, aber im gleichen Sinne, werden seitens der European Federation of Thoroughbred Breeders' Associations (EFTBA) vergleichbare Daten vermittelt: Es wird geschätzt, dass pro Stute mit ihrer Nachzucht drei Hektaren gebraucht werden (exklusive der Landbedürfnisse für die Produktion der Futtermittel).

All diesen unabdingbaren Voraussetzungen stehen Gegebenheiten unserer Raumplanung als riesiges Hindernis gegenüber und letztere erschweren die Pferdezucht im eigenen Land stark. Dieser Umstand ist in Anbetracht der grossen Probleme unserer Landwirtschaft überaus schwer verständlich und man muss sich sehr wundern, was aus den Erkenntnissen des 1987 im Auftrag des EVD und EMD erstellten „Leitbild für das Pferd“ geworden ist. Diesem ist ja zu entnehmen, dass Zucht, Absatz und Haltung des Pferdes in der Schweiz vermehrt zu fördern sind und die einheimische Pferdezucht stärker zu unterstützen ist. In erster Linie sei die Qualität weiterhin zielstrebig zu verbessern und in zweiter Linie quantitativ zu fördern. Genau diese Forderungen, die von Prof.Dr.H.Gerber (nota bene auch vormaliger

Präsident der Zuchtkommission) und seinen Mitarbeitern damals formuliert wurden, werden von unserer Vollblutzucht nämlich erfüllt (Gerber et al. 1987).

Die Förderung der Pferdezucht ist schliesslich auch seitens der EU wünschenswert, weil sie eine vornehmlich landwirtschaftliche Tätigkeit ist. Die derzeitige Reform der Common Agricultural Policy (CAP) deutet auf die verstärkte Förderung alternativer Landwirtschaft hin, und es bestehen breite Bemühungen, die Landwirtschaft in der EU umweltfreundlicher zu gestalten. Die Vollblutzucht ist eine genuine europäische Industrie, die einen signifikanten Beitrag zum ländlichen Europa leistet. Sie ist ein lebensstüchtiges, umweltfreundliches Unterfangen, welches besonders den kleinen Bauern begünstigt. In den grossen europäischen Ländern haben 68% der Züchter nur eine Stute und 94% haben weniger als vier Stuten, und die Vollblutzucht wird vor allem als zusätzliches landwirtschaftliches Unternehmen betrieben. Tatbestände, die bei unsern Landwirtschaftspolitikern erstaunlicherweise - wenn überhaupt - kaum Beachtung finden.

Man glaubt sich bezüglich der Aufgeschlossenheit unserer Politiker um etwa hundert Jahre zurück versetzt, wenn man sich daran erinnert, was in diesen Zusammenhängen von General Wille 1916 geschrieben wurde: *„Der Misserfolg früherer Zeitperioden in der Halbblutzucht fällt aber weder der Sache noch dem Zielbestreben, sondern der Systemlosigkeit jener früheren staatlichen Eingriffe zur Last, die es fertig brachte, die einstigen blühenden Pferdezuchten, trotz Ausgabe vieler Millionen, statt zu fördern, bis auf den Juraschlag, der sich dank privater, zielbewusster Pflege bis auf heute vollwertig erhielt, zu Grunde zu richten.“* (Grundbacher 1993)

Des weitern denkt man auch hier gerne an die Aphorismen von Groscurth (1924) zurück: *„Nichts ist für die Pferdezucht gefährlicher als ihr Loslösen in Verwaltung, Haltung und Zucht von der Landwirtschaft. Pferdezucht ist und bleibt ein Teil der landwirtschaftlichen Tierzucht und damit der Landwirtschaft.“*

Diese Worte wurden zur Zeit der Blüte der Pferdezucht niedergeschrieben, aber man hat den Eindruck, dass die Natur und das Prinzip der Pferdezucht in unserem Land seitens der Politiker immer noch nicht begriffen wird.

Ein weiterer möglicher Grund für die schlechte aktuelle Situation der schweizerischen Vollblutzucht könnte darin liegen, dass es in der Regel schwierig ist jemanden zu finden, der das Kommando über ein sinkendes Schiff zu übernehmen gewillt ist. Es gibt wenige Leute, die solch eine besonders anspruchsvolle Herausforderung annehmen oder sogar suchen. Diese Eigenschaft wurde J.L.Lagardère zugeschrieben, der bekanntlich den französischen Rennsport in den letzten Jahren sehr charismatisch förderte. Er war jedoch ohnehin eine aussergewöhnliche Persönlichkeit und blieb beispielsweise dem Rennsport treu, obwohl er in den ersten 10 Jahren als Besitzer trotz all seiner Möglichkeiten keinen einzigen Sieger hatte.

Des weitern müssen bei uns die meisten Ämter ehrenamtlich übernommen werden und selbst bei erfolgreicher Geschäftsführung hat hier niemand die Möglichkeit, für sich selber wirtschaftliche Vorteile zu erarbeiten. Dies steht im Gegensatz zur Situation in grossen Ländern des Rennsports, wo diese Posten professionell besetzt sind und die Erwirtschaftung von Profit vorstellbar ist. Letztere Voraussetzungen erlauben überdies ein professionelles Marketing und Möglichkeiten der Akquisition, was von den Iren (Irish Thoroughbred Marketing ITM) beispielhaft demonstriert wird. - An sich eine ambivalente Situation, weil das grösste Problem der irischen Vollblutzucht ja die Überproduktion ist. Das sollte sich jedermann bewusst sein, der sich von den Harfenklängen der ITM locken lässt und sich in diesem faszinierenden Land der Vollblutzucht widmen möchte.

Seit jeher sind der Vollblutzucht und dem Rennsport überdies inhärent, dass die finanzielle Belastung prinzipiell gross und Erfolg eher schwer zu erreichen ist. Der Bedarf an Fachwissen ist beträchtlich und man versucht sich gegenüber den Superreichen zu behaupten, die ihrerseits für ihr Hobby jedoch nur gerade Risikokapital einsetzen. In andern Pferdesportdisziplinen ist mit vergleichbarem Aufwand ein gewisser Erfolg leichter zu erringen.

Ein weiteres für die Entwicklung hinderliches Phänomen der helvetischen Rennszene sehe ich darin, dass unser Sport nicht selten das Opfer des eigenen Erfolges wird. Immer wieder ist zu beobachten, dass besonders interessierte und erfolgreiche Besitzer und Züchter nach Höherem zu streben beginnen und diesen bieten sich in unmittelbarer Nachbarschaft (z.B. Frankreich) natürlich sehr gute Möglichkeiten. Die geradezu phänomenale heutige Mobilität und die Möglichkeiten der Telekommunikation lassen die Unterschiede zwischen einem Training beispielsweise in Dielsdorf oder in Lambourn für einen Besitzer immer kleiner werden. Damit geht uns ständig beträchtliches Potenzial verloren, allerdings auch nicht ganz à fonds perdu. Jedenfalls kann ich bei irgendwelchen internationalen Treffen immer wieder viel Sympathie, Anerkennung und Goodwill für Besitzer und Züchter aus der Schweiz konstatieren und daraus ist auch schon einiges an Sponsorengeldern für uns geflossen.

Ein eher bedauerlicher Umstand für unsere Probleme dürfte sein, dass in unserem Land das Sozialprestige des Rennsports einfach relativ tief ist. Diesen Tatbestand kann zwar keine Geiss wegschlecken, aber hier gibt es wenigstens Möglichkeiten für Verbesserungen. Wir haben es selber in der Hand, das ramponierte Image aufzubessern. Verstösse gegen irgendwelche Bestimmungen dürfen nicht als Kavaliersdelikte abgetan werden oder sogar als Ausdruck besonderer Raffinesse Anerkennung finden. Qualität und Integrität müssen die Grundlage jeder Strategie sein, die sich auf Wachstum und Nachhaltigkeit ausrichtet. Überdies gilt echter Sportsgeist in der Regel als elitär (weil selten).

Neben all den Aspekten mit eher negativem Unterton möchte ich doch auch noch auf Dinge zu sprechen kommen, die ich bei uns als eher vorteilhaft erachte. Es ist beispielsweise weltweit zu beachten, dass die unkritische Förderung des Rennsports mittels Glücksspiel und Medienpräsenz ihn auch schädigen kann. Einerseits wird er dadurch für die Kriminalität attraktiv und ich erlaube mir daran zu erinnern, dass in England nur schon die Überwachung des Internet-Wettbetriebs (Betfair) etwa 40 Leute beschäftigt. Andererseits hat die übermässige Gewichtung des Rennsports als Glücksspiel dessen Profanierung zur Folge. Züchterisch wertvolle Rennen (z.B. Gr. 2- und 3-Rennen mit 7 bis 8 Startern) sind für den Wettbetrieb nämlich nicht besonders attraktiv. Seitens der Verantwortlichen für letzteren zieht man Handicaps mit 10 und mehr Startern vor und in England fürchtet man, dass diese „Rationalisierung“ und der damit verbundene Konkurrenzkampf bis zum Ende des Jahrzehnts das Verschwinden von 5 bis 10 Bahnen und einen Qualitätsverlust des Rennsports zur Folge haben wird (Evans 2004). 2004 kamen in England auch die Hindernissen unter den Beschuss der Buchmacher, nur schon weil sie „zu lange dauern, die Felder zu klein und die meteorologischen Gegebenheiten zu unsicher sind“ (Lee 2004).

Daneben müssen wir dringend beachten, dass der übermässig auf den Wettbetrieb ausgerichtete Rennsport die Anlage von besonders Spieler-attraktiven Bahnen (klein, eng und häufig mit ungeeignetem Geläuf) fordert und damit die Gesundheit der Pferde im wahrsten Sinne des Wortes aufs Spiel setzt.

Bei uns wird häufig auch die mangelhafte Medienpräsenz moniert. Die Presse ist zweifelsohne wichtig für uns, und diese Erkenntnis und Forderung ist ebenfalls nicht neu. Schon 1944 sagte Keller in seinen Gedanken zum Schweizerischen Rennsport: „Die Presse ist ein gewaltiger Faktor für die Propagierung der Rennen“. Die Resonanz in unseren Medien ist zur Zeit zugegebenermassen zu bescheiden, aber auch hier kann es des Guten zuviel geben. Andernorts müssen sich die Veranstalter nämlich nach dem Zeitplan der Televisionsanstalten richten, für gewöhnlich mit Startzeiten früher als wie gewohnt und somit mit grossen negativen Auswirkungen auf die Arbeit in den Trainingsställen. Dort besteht sogar die Gefahr, dass der Rennsport durch die Medien manipuliert wird (Deuters 2004).

Rennsport und Vollblutzucht müssen sich auf der ganzen Welt mit Änderungen auseinandersetzen. Auch wir sind hier gefordert und ich erlaube mir ans Sprichwort zu erinnern: „Wenn der Wind des Wandels weht, bauen die einen Mauern und die andern Windmühlen“. Ich bin überzeugt, dass wir uns besser an den Bau von Windmühlen machen, bin mir aber bewusst, dass wir wegen der geringen Angebotselastizität unseres Unterfangens nicht mit schnellen Erfolgen rechnen dürfen. In der Vollblutzucht brauchen Änderungen selbst unter günstigen Voraussetzungen erfahrungsgemäss immer etwa 5 bis 6 Jahre, bis sie greifen können.

Ein erster Schritt wurde 2004 gemacht, indem im Rennreglement die **Inländer-Bestimmung** gelockert wurde. Dadurch wird die Aufzucht der Fohlen im Ausland erleichtert, aber vermutlich müssen noch rigorosere Massnahmen getroffen werden. Gleichzeitig muss für die Inländer weiterhin ein attraktives Rennprogramm angeboten werden und dessen Kontinuität gewahrt bleiben.

Zur Organisation der Schweizer Vollblutzucht

Die Entwicklung unserer Zucht zog im Lauf der Zeit diverse Änderungen in organisatorischen Belangen nach sich. Diese sind für den Aussenstehenden nicht auf Anhieb transparent und die Gelegenheit wird gerne benutzt, sie hier näher zu erläutern. In Anbetracht ihrer Natur ist die Vollblutzucht sowohl national wie international mit verschiedenen Institutionen verflochten. Die während ihrer Entwicklung entstandenen Verbindungen werden hier in chronologischer Folge aufgeführt.

Am Anfang (1973) stand die **Zuchtkommission** (ZK). Sie ist unsere administrative Behörde und in dieser Funktion dem **European and Mediterranean Stud Book Liaison Committee** (EMSBLC) unterstellt.

Die **Vereinigung Schweizer Vollblutzüchter** (VSV) nimmt sich eher politischer Anliegen der Züchter an, und der **Inländer Club** (IC) kümmert sich auf rein privater Basis vor allem um die Förderung des Sports für die einheimischen Produkte.

Der **European Breeders' Fund** (EBF) ist eine Sponsorenorganisation auf europäischer Ebene und wird alimentiert durch Beiträge der Hengsthalter.

Das **International Breeders' Meeting** (IBM) findet alle ein oder zwei Jahre statt und in diesem Gremium werden grundlegende und globale Probleme der Vollblutzucht besprochen; wir Schweizer haben hier nur Beobachterstatus.

Die **European Federation of Thoroughbred Breeders' Associations** (EFTBA) nimmt sich vor allem politischer und veterinärmedizinischer Anliegen der europäischen Züchter an und ist ihr offizieller Gesprächspartner bei der EU in Brüssel.

Der **Verband Schweizerischer Pferdezucht-Organisationen** (VSP) ist nun wieder ein eidgenössisches Unterfangen, das die Interessen aller schweizerischen Pferdezüchter wahrnimmt.

Zuchtkommission und European and Mediterranean Stud Book Liaison Committee

Diese beiden Organisationen befassen sich mit der trockensten Materie der Pferdezucht, mit der Führung und Herausgabe des Gestütsbuchs und der Identifizierung ihrer Produkte. Die **Zuchtkommission** wurde 1973 von Heinrich Raschle gegründet und er war auch ihr erster Präsident. Das Präsidium ging dann aber bald über in Berner Hände (Proff. H.Gerber und U.Schatzmann) und blieb dies bis heute (H.P.Meier). Der erste Gestütsbuchführer war Dr.G.Delaquis, aber seit langen Jahren erfüllt Frau Dr.Susann Marugg diese Aufgabe, die ebenfalls eine Exponentin der Berner Schule ist. Dies ist wohl kein Zufall, weil sich diese ja immer schwergewichtig der präventiven Medizin annahm und sich in diesem Sinne fortwährend auch in der Zucht und zeitweise sogar der Immungenetik engagierte. Die Mitglieder der Zuchtkommission sind zur Zeit die Damen Sibylle Egloff, Mary-Claire Guyot, Dr.Susann Marugg und Isabelle Chrenka-Klein (Präsidentin VSV) sowie Dr.Reto Stump.

Das **European and Mediterranean Stud Book Liaison Committee** (EMSBLC) ist eine Institution mit obligatorischer Mitgliedschaft für die Gestütsbuchbehörden aller Länder Europas und des nordafrikanischen Mittelmeerraumes. Hier werden alle Angelegenheiten geregelt, die mit der Führung des Gestütsbuches auf internationaler Ebene zu tun haben (z.B. Vereinheitlichung der Formulare, Identifizierung, weltweite elektronische Übermittlung von Daten, etc.). Alle zwei Jahre findet ein Meeting statt, welches von Weatherbys (der englischen Gestütsbuchbehörde) zur Bearbeitung all dieser Belange einberufen wird. Der Präsident der Zuchtkommission ist ex-officio der Delegierte der Schweiz beim EMSBLC.

Die Vereinigung Schweizer Vollblutzüchter (VSV) und der Inländer Club (IC)

Schon in den frühen Jahren der Geschichte unserer Zucht wurde erkannt, dass verschiedene Massnahmen für ihre Förderung nicht zum Aufgabenbereich einer administrativen Behörde wie der Zuchtkommission gehören können. Diese muss unabhängig sein und hat auch keine finanzielle Möglichkeiten für solche Aktivitäten. Seitens der Züchter bestehen jedoch viele weitergehende, vollkommen legitime Bedürfnisse, insbesondere politischer und wirtschaftlicher Natur. Dieser Umstand hatte **1980** die Gründung der **Vereinigung Schweizer Vollblutzüchter** (VSV) zur Folge, wofür die Vorarbeiten von der Zuchtkommission geleistet wurden. Zu ihrem ersten Präsident wurde Paul Baumgartner erkoren, dessen verdienstvolle Pionierarbeit bis heute in bester Erinnerung ist. Ihm folgten Dieter Speidel, Meinrad Zehnder, Marcello Randelli, Regula Klein, Liliane Zimmermann und Isabelle Chrenka-Klein, die den wechselnden Anforderungen mit neuen Ideen immer wieder zu begegnen wussten. Am wichtigsten und aufwändigsten war dabei sicher die Einführung der Jährlingsauktion (1985), die weitaus die arbeitsintensivste Aufgabe ist. Die VSV widmet sich daneben auch der Weiterbildung der Züchter, wobei diese sowohl Vortragsveranstaltungen wie gelegentlich auch einzelne Reisen umfasst (2005 nach Irland, 2006 nach Ungarn). Der jahrhundertealte Erfolg der Vollblutzucht ist vor allem darin begründet, dass die Leistungen ihrer Produkte akribisch dokumentiert und dadurch zuverlässige Bewertungen ermöglicht werden. Solche Statistiken werden vom VSV-Vorstandsmitglied Sonja Egli seit Jahren in eigener Regie erstellt und es berührt etwas eigenartig, dass für die Übernahme der Kosten für diese überaus wichtige Aufgabe bisher noch keine Möglichkeit gefunden werden konnte; dies wäre wahrlich eine edle Tat. Der momentane Vorstand VSV setzt sich zusammen aus Isabelle Chrenka-Klein (Präsidentin), Hanspeter Meier, Hildegard Anliker, Sonja Egli, Susanne Gisler und Pia von Felten.

Innerhalb der VSV wurde bald klar, dass die Verwirklichung aller Ideen und Pläne nur möglich ist, wenn jemand für deren Finanzierung besorgt ist. Als besonders wichtig wurde die Alimentierung von Rennen erkannt, einerseits um gewisse Verdienstmöglichkeiten zu schaffen und andererseits um die Leistungsfähigkeit der inländischen Produkte besser unter Beweis stellen zu können. Während die VSV noch im Bären in Zollikofen gegründet worden war, so trafen sich 5 Jahre später ein paar Befürworter unserer Vollblutzucht im benachbarten Deisswil, genauer gesagt in der Küche von Richard Kläy, um diesen Forderungen gerecht werden zu können. Zu jener Zeit wurde in dieser Küche sehr viel Rennsport-Politik betrieben (bzw. gekocht), und die Silberrücken unter uns mögen sich wohl noch daran erinnern, dass dort auch Gaston Delaquis häufig anzutreffen war, zufälligerweise (?) im Kläy'schen Stock ein

gewisser Toni Kräuliger wohnte und Fred Barrelet (jetzt in Newmarket bei Rossdale and Partners tätig) ebenfalls häufiger Gast war. Heutzutage ist es in Deisswil bedeutend geruhsamer; es finden dort leider auch keine Rennen mehr statt und die Unterhaltung in der Stube dreht sich für gewöhnlich nur noch um die Pferde des Aga Khan, deren Erfolge noch und noch auf Videos mit sachkundigem Kommentar durch den Hausherrn studiert werden können. Zur illustren Bekanntschaft von Richard Kläy gehörte damals auch Ulrich Fricker, der die Idee der Förderung der schweizerischen Vollblutzucht mit der ihm eigenen Begeisterungsfähigkeit aufgriff und **1985** den **Inländer-Club** (IC) gründete. Sein Engagement war legendär und bekanntlich hat er seinen Enthusiasmus später auch in eigenem Interesse umgesetzt (Haras du Logis). Sein Nachfolger wurde Heinrich Grieder, der sich aus vollen Kräften für das Wohlergehen des IC einsetzte. Zu seiner Zeit boomte unsere Zucht richtiggehend, wozu die Unterstützung der Firma Corum (Uhren-Exklusivitäten) für lange neun Jahre entscheidend beitrug. Dies war das Verdienst von Robert Sägesser, der die Kontakte vermittelt hatte und sich damit seinen Platz in der Geschichte unserer Vollblutzucht sicherte. Dann fiel Henry Grieder einem tragischen Unfall zum Opfer und Werner Schmid trat (1997) sein Erbe in bedeutend schwierigeren Zeiten an, wobei die Probleme insbesondere wirtschaftlicher Natur waren. Nichtsdestoweniger blieb die Attraktivität des IC aber vollumfänglich erhalten und er kann mittlerweile wohl als die gelungenste Organisation unseres Turfs bezeichnet werden. All seine bisherigen Präsidenten, die durchwegs als schillernde Persönlichkeiten gelten dürfen, haben es immer verstanden für gute Stimmung und eine positive Einstellung zu unseren risikoreichen Vorhaben zu sorgen. Der IC verleiht unserem Sport eine ganz besondere, herzliche Note und seine Anlässe bieten immer wieder Gelegenheit unbeschwert lachen zu können (inlaender-club.ch). Der Vorstand setzte sich zusammen aus dem Präsidenten Werner Schmid und den Mitgliedern Adrian von Gunten, Peter Hediger und Freddi Stegmüller; die Geschäftsstelle wird mit grossem Engagement betreut von Ursula Schmid.

Der European Breeders' Fund (EBF) und das International Breeders' Meeting (IBM)

Eine weitere Institution zur Förderung von Zucht und Sport wurde unter dem Präsidium von Dieter Speidel im Jahr 1989 mit dem schweizerischen EBF-Komitee gegründet. Dieses Kürzel steht für den **European Breeders' Fund**, einer europäischen Organisation also, die sechs Jahre zuvor von den Züchtervereinigungen Englands, Irlands und Frankreichs geschaffen wurde (ebfhorseracing.com). Sie finanziert sich aus Beiträgen von den Hengsthaltern, die jedes Jahr für ihre Beschäler einen Betrag einzahlen, welcher der Höhe ihrer Decktaxe entspricht. Mit diesem Geld werden der Rennsport, die Zucht und die veterinärmedizinische Forschung unterstützt. 1988 stiessen Deutschland und Italien ebenfalls zu dieser länderübergreifenden Institution und 1989 auch die Schweiz. Wir spielen in diesem Konzert selbstverständlich nur das Piccolo, haben trotzdem aber verschiedentlich stark von dieser Mitgliedschaft profitiert. Der EBF wurde mittlerweile zum weitaus grössten Sponsor im europäischen Rennsport und damit zu einer seiner bedeutendsten Organisationen. Er schüttete inzwischen etwa 90 Millionen Franken für den Rennsport und etwa 3 Millionen Franken für die veterinärmedizinische Forschung aus; in der Schweiz sind bisher etwa 200'000 Franken geflossen. Ein riesiger Vorteil der EBF-Gelder besteht darin, dass mit ihnen gezielt rein sportliche und züchterische Absichten verfolgt werden können (z.B. die Förderung von Rennen für Stuten und

auch über längere Distanzen). Dies steht im Gegensatz zu Intentionen anderer Sponsoren, wo Konzessionen in deren Interesse eingegangen werden und die überdies medienwirksam sein müssen. Vor allem Letzteres ist aber häufig nicht in Einklang zu bringen mit reellem und vernünftigem Sport. Der EBF kann mit seiner Unterstützung in den grossen Ländern wirksam Einfluss auf echten Sport nehmen und trägt auch stark dazu bei, dessen Integrität zu wahren. Weitaus der grösste Teil wird natürlich in den Rennsport investiert, aber auch die veterinärmedizinische Forschung konnte und kann von diesen Mitteln profitieren. Neben den mehrjährigen Projekten zur Entwicklung von Impfstoffen gegen die Virale Arteritis und die Druse sowie das Equine Genom Project wurde vor wenigen Jahren auch eine Studie zu Problemen der Fortpflanzung bei der Maidenstute unterstützt.

Der EBF war sowohl am Herbstmeeting 2003 in Frauenfeld einer der grossen Sponsoren, (Critérium der Zweijährigen), gleich wie schon beim Jubiläum zum 25-jährigen Bestehen unserer Zuchtkommission (1998 Frühjahrspreis).

EBF-Komitee: Präsident (bzw. coordinating trustee) Hanspeter Meier, Sibylle Egloff, Hans Hunziker (Finanzen), Christoph Müller, Werner Schmid, Christian von Ballmoos

Beim **International Breeders' Meeting** (IBM) werden globale Probleme besprochen, womit wir eine unbedeutende Rolle spielen und nur Beobachter-Status haben. Unser Mitwirken ist wegen des Angebots an Informationen jedoch trotzdem sehr wertvoll. Insbesondere betrifft dies die Vermittlung von Daten über ansteckende Pferdekrankheiten, deren Erreger ja keine Grenzen kennen. Unsererseits besteht diesbezüglich zusammen mit dem Bundesamt für Veterinärwesen und der Pferdeklinik der Universität Bern ständig eine enge Kooperation, indem vierteljährlich weltweit Informationen über das Auftreten von Krankheiten ausgetauscht werden. Dies bezweckt den Schutz der eigenen Populationen und soll Gerüchten vorbeugen, die den internationalen Markt und Verkehr (Sport, Handel und Zucht) beeinträchtigen können. Die Bedeutung dieser globalen Zusammenhänge wurde beispielsweise wegen des Auftretens des Mare Reproductive Loss Syndrom (MRLS) in Kentucky manifest, indem in der Folge die Beiträge von Breeders Cup Ltd. an den europäischen Rennsport um etwa 50% sanken. Im medizinischen Bereich wird daneben weltweit das Auftreten des West Nile Virus und die Entwicklung von Resistenzen bei den kleinen Strongyloiden gegen die gängigen Wurmmittel gefürchtet.

Weitere Aufgaben des IBM sind die Standardisierung von Auktionsbedingungen und die Vereinheitlichung von einzelnen tierärztlichen Tätigkeiten (z.B. sowohl bei Auktionen wie auch die gegenseitige Anerkennung von Untersuchungen in akkreditierten Laboratorien) sowie die Identifizierung der Pferde. Es sind dies alles Aufgaben, die im Hintergrund erledigt und von der Öffentlichkeit kaum bemerkt werden. Für das wirtschaftliche Wohlergehen der Zucht sind sie aber von allergrösster Bedeutung.

Die European Federation of Thoroughbred Breeders' Associations

Die **EFTBA** (Europäische Föderation der Vollblutzuchtvereinigungen, eftba.com) wurde 1994 gegründet und vertritt die Interessen der Züchter von 21 Ländern, darunter auch diejenigen der Schweiz. Sie befasst sich vorwiegend mit politischen und veterinärmedizinischen Belangen der Zucht, vor allem mit Angelegenheiten der EU in Brüssel. Diese betreffen zum Beispiel die Gesetzgebung zur Verabreichung von Arzneimitteln, den Handel mit Pferden (Schuldrechtreform), den Tierverkehr (Grenzkontrollen und Pferdetransporte) sowie die Kontrolle ansteckender Krankheiten. Diese Organisation ist noch relativ jung, hat in den wenigen Jahren ihres Bestehens

aber grosse Bedeutung gewonnen, indem sie der einzige offizielle Ansprechpartner für die EU in pferdezüchterischen Angelegenheiten ist. Dies ist für uns von grosser Bedeutung, insbesondere weil wir nicht bei der EU sind und somit ein Manko an Informationen haben. Uns ist dies jedoch viel wert, weshalb wir bereit sind, einen beachtlichen Mitgliederbeitrag zu leisten (2'500 Euro im Jahr). Zur Zeit beschäftigt man sich hier vor allem mit Fragen im Zusammenhang mit der medikamentellen Behandlung von lebensmittelliefernden Tieren und ökonomischen Aspekten der Pferdezucht (z.B. Marketing und Steuerbelastung).

Alle Jahre hält die EFTBA einen Renntag - wenn möglich mit Rahmenprogramm - in einem der kleineren Mitgliederländer ab, wobei die Wahl für 2003 auf die Schweiz gefallen ist, die damals das Jubiläum des 30-jährigen Bestehens der Zuchtkommission feierte. Diese Jubiläumsfeierlichkeiten Ende Oktober in Frauenfeld fanden grossen Anklang, insbesondere bei unsern Gästen aus Deutschland, England, Frankreich, Irland, Tschechien, Türkei und Ungarn. Grosse Unterstützung wurde uns auch aus dem Ausland zuteil, vor allem seitens des European Breeders' Fund (EBF) und der EFTBA selber. Gemäss meiner Erfahrung wurde uns diese unter anderem dadurch zuteil, weil Rennsport und Zucht internationale Unterfangen sind und sich auf diesem Parkett verschiedene Schweizer bemerkenswert erfolgreich bewegen und Anerkennung finden. Sowohl die Erfolge auf der Bahn wie im Gestüt von schweizerischen Besitzern, Trainern und Züchtern werden dort wahrgenommen und ich bin überzeugt, dass uns das Engagement vieler Leute (zu viele um hier namentlich erwähnt werden zu können) im Ausland auf nationaler Ebene zugute kommt, bzw. kommen kann, wenn man diesen Tatbestand nutzt.

Auch tierschützerische Aspekte beschäftigen die EFTBA, weil sowohl der Transport wie die Schlachtung seiner Pferde jeden Züchter interessieren muss. Was das Wohlergehen der Tiere auf Transporten angeht, wurde die Fahrzeit seitens der EU bekanntlich auf acht Stunden begrenzt. Damit wollte man vor allem die Bedingungen für Schlachtpferde verbessern, die zudem meist in Gruppen und in Fahrzeugen von ungenügendem Standard transportiert werden. Auch hier kämpfte die EFTBA an vorderster Front und konnte bewirken, dass für den Transport von Vollblutpferden spezielle Bedingungen geschaffen wurden. Schliesslich geht es der EFTBA auch um die Situation an Grenzübergängen und die damit verbundenen Prozeduren, die vor allem im Osten grosse Probleme verursachen. Dort ist das Personal schlecht ausgebildet und somit besteht eine Bedrohung für die Gesundheit unserer Pferde.

Weitere Ziele der EFTBA sind die Ausdehnung des internationalen Vollblutmarktes, die Standardisierung der Veterinärlabors in ganz Europa sowie die Aus- und Weiterbildung der Vollblutzüchter in verschiedenen Belangen.

Vorsitzender der EFTBA ist zur Zeit Dr. Franco Castelfranchi aus Italien als Chairman, weitere Vorstandmitglieder sind Charles-Henri de Moussac (Frankreich), Rolf Leisten (Deutschland), Philip Freedman (England). Mrs. Niamh O'Sullivan (Irland) und Dr. Andras Klinger (Ungarn).

Der Verband Schweizerischer Pferdezuchtorganisationen

Die jüngste Organisation, mit der wir im Galopp- und auch im Trabrennsport zu tun haben, ist der **Verband Schweizerischer Pferdezuchtorganisationen** (VSP). Diese nationale Institution fungiert als Dachverband von 15 ordentlichen Mitglieder-Organisationen und vereint uns mit Züchtern von z.B. Achal Tekkinern, Arabern, Berbern, Ponies und Kleinpferden, Pintos, Friesen sowie selbstverständlich auch von Warmblütern und Freibergern. Der VSP wurde im Jahr 2000 geschaffen, nachdem zuvor

bekanntlich nur die Warmblüter, die Freiberger, Haflinger und Maultiere staatlich unterstützt worden waren. Dank markanten Änderungen in der Landwirtschaftspolitik bzw. der neuen Tierzuchtverordnung (seit 1.1.1999 in Kraft) profitieren nun alle „Raufutterverzehrer“ von Beiträgen des Staats, die an die Führung des Herde- bzw. Gestütbuchs wie auch die Durchführung von Leistungsprüfungen ausgerichtet werden (vsp-fsec.ch).

Bis anhin hat uns die Mitgliedschaft bei dieser Organisation nicht nur eine gewisse finanzielle Unterstützung sondern auch andere gewichtige, in erster Linie politische, Vorteile gebracht. Obwohl wir praktisch in allen Belangen der Zucht zwar am fortschrittlichsten sind und wir uns manchmal über administrative, technische und medizinische Mängel bezüglich der Arbeit einzelner Verbände nur wundern können, so haben wir landwirtschaftspolitisch wegen unserer Grösse alleine natürlich kein Gewicht. Innerhalb des VSP können wir - und auch die anderen kleineren Organisationen - uns nun aber endlich äussern, weil er gleich wie unser Staat strukturiert ist. Zu seinen Organen gehören beispielsweise die Delegiertenversammlung und die Präsidentenkonferenz, die mit National- und Ständerat verglichen werden können. In letzterer zählt unsere Stimme gleich viel wie jene des grössten Verbandes (Freiberger), der bedauerlicherweise praktisch allen andern Organisationen Sorgen macht und in der Delegiertenversammlung alle überstimmen kann. Immer wieder sorgen diese Züchter ja für negative Schlagzeilen, insbesondere wegen der stellenweise noch zu weit verbreiteten tierschutzwidrigen Haltung dieser wunderbaren Pferde. Gerade zur Zeit der staatlichen Sparübungen wettern verschiedene Politiker (zu Recht) gegen die Subventionierung solcher Missstände. Damit ist aber nicht nur die Unterstützung der Freibergerzucht gefährdet sondern vermutlich für alle Sparten. Die Öffentlichkeit und die Politik differenzieren ja sowohl im Sport wie in der Zucht zwischen den einzelnen Rassen für gewöhnlich nicht und üblicherweise werden alle „Rösseler“ in den gleichen Kübel geworfen. Dank der Mitgliedschaft im VSP können wir nun aber aktiv eingreifen, uns wehren und handeln, nicht nur zum eigenen Vorteil sondern letztendlich sicherlich auch zum Wohl des Freibergerpferdes selber.

Neben Imagepflege und Tierschutz hat der VSP auch Mitspracherecht bei Fragen der Raumplanung. Die grosse Bedeutung dieser Aufgabe ist jedermann klar, der je für seine Pferde bauen wollte und sich in Anbetracht der vielen unsinnigen Vorschriften die Haare raufte. Hier ist weiterhin viel zu tun, aber nur ein gemeinsames Vorgehen aller Züchter kann erfolgversprechend sein. - Was für ein Politiker engagiert sich denn schon nur für ein paar Galopper und Traber (die möglicherweise noch einem unsympathischen Besitzer gehören) ?

Ein Ziel, das bisher leider nicht erreicht werden konnte, war ein Gesuch zuhanden des Bundesamts für Landwirtschaft, welches Bezug nahm auf eine Änderung des Verteilschlüssels der Bundesbeiträge. Seitens der Verbände, welche die Erreichung des Zuchtziels ständig mit Leistungsprüfungen überwachen, wurde für eine bessere Vergütung der Durchführung dieser Prüfungen gekämpft. Solch ein Antrag war natürlich ganz in unserem Sinne, da wir mit unseren Rennen ja ausschliesslich Leistungsprüfungen veranstalten. Wir engagierten uns hier stark, weil wir die Prüfung der Leistung als die bestmögliche Förderung der Zucht erachten. Wir wurden 2004 durch die Ablehnung dieses Antrags schliesslich aber schwer enttäuscht, insbesondere als diese auch durch Aktionen eines andern Rennsportverbandes begründet wurde.

„Der Zweck der Züchtung besteht in der Verbesserung des genetisch bedingten Leistungsniveaus einer Population“ (Definition der Tierzucht nach Le Roy 1966)

Die Natur der Vollblutzucht

Gemäss Mitchell (2004) sind Demut und Bescheidenheit vielleicht die ersten Forderungen an jemanden, der Vollblut züchten will. Dies mag eigenartig tönen in Anbetracht der Situation, dass viele Züchter häufig alles andere als zurückhaltend sind. In der Zucht und im Rennsport ist Verlust jedoch normal, und jedermann, der diesen Nachteil nicht ertragen kann, wählt gemäss seiner Ansicht besser eine weniger schädliche Freizeitbeschäftigung.

Auf wirtschaftliche Belange der Vollblutzucht sind wir schon weiter vorne zu sprechen gekommen und es dürfte interessieren, was der vermutlich beste Züchter aller Zeiten dazu zu sagen hat. Gemäss HH Aga Khan fordern nachhaltige züchterische Bemühungen ein signifikantes ökonomisches Engagement, egal ob man 10 oder 150 Stuten im Gestüt hat; dies sei streng zu beachten, wenn man im Geschäft bleiben und Modeströmungen in der Zucht ignorieren will (de Moubray 2001).

Eine gute finanzielle Ausgangslage ist unabdingbar und dann kann man sich dem Zuchtziel widmen, das gemäss Rennreglement lautet „ein auf Schnelligkeit, Härte und Einsatzwillen gezüchtetes Rennpferd“ hervorzubringen (RR, Anhang XXII, 3. Zuchtziel, §3, 1.).

Der Vollblüter wird ganz gezielt auf Leistung gezüchtet und geprüft und *„gerade dieser bedingungslos sachliche Zugang zur Leistungsprüfung hat ihn zu dem gemacht was er ist und wozu er geführt hat, zur Schaffung der Vollblutzucht als die Krone der Tierzucht“* (Löwe und Meyer 1974).

Dieser Tatbestand ist wohl am besten beschrieben worden durch Federico Tesio: *„The Thoroughbred exists because its selection has depended not on experts, technicians or zoologists, but one piece of wood: the winning post of the Epsom Derby“*; heutzutage müsste man wohl noch ergänzen *“not on administrators, managers and politicians”*.

Dieses der Vollblutzucht zugrunde liegende Prinzip kann in Anbetracht ihrer Entwicklung nicht falsch sein. Die Selektion nach Leistung ist die objektivste und umfassendste Methode und prüft die Pferde auch unerbittlich auf ihren Gesundheitszustand. Leistungsfähig kann ja nur sein, was gesund ist, sowohl physisch wie psychisch.

Ihre Tradition spricht deutliche Worte für bleibende Werte, weil ihre Geschichte ja bis ins 17. Jahrhundert zurück verfolgt werden kann. Ihre Entstehung und Entwicklung kennt man wegen einer anderen vorteilhaften Eigenheit von ihr, wegen der akribischen Dokumentierung der relevanten Ereignisse. Vom ältesten Gründervater der Vollblutzucht, dem Hengst Byerley Turk, weiss man zum Beispiel, dass er 1678 in Bor (ca. 150 km südöstlich von Belgrad) geboren wurde und in der Folge nach Istanbul gelangte. Er war dann bei der Belagerung Wiens durch die Türken 1683 dabei und wurde drei Jahre später in Buda erobert und in der Folge nach Calais geritten. Nach der Verschiffung nach England erwarb ihn 1687 Captain Byerley. 1690 kämpfte er bei der Schlacht von Boyne (Irland) mit und gewann in der Folge die King's Plate in Downroyal. Schliesslich stand er in Yorkshire im Gestüt und starb 1703 (James 2005). Byerley Turk legte per Luftlinie somit etwa 6'200 km zu Fuss zurück, in Tat und Wahrheit aber natürlich noch einiges mehr.

Die ersten statistischen Aufzeichnungen über Pferderennen in England wurden 1709 gemacht, und seit 1773 erscheinen die englischen Rennkalender fortlaufend bis zum heutigen Tag (Henning et al.1995).

Das wissenschaftlich wertvollste Zitat bezüglich der Natur und der Bedeutung der Vollblutzucht verdanken wir sicherlich Charles Darwin: „*Durch ein rationelles Wahlverfahren in der Zucht und sorgfältige Aufzucht ist die ganze Masse der englischen Rennpferde dahin gelangt, in Schnelligkeit und Grösse ihren arabischen Urstamm zu übertreffen*“ (zitiert bei von Plötz 1872, „Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl“).

Der schweizerische Rennsport ist mittlerweile auch schon über hundertjährig und Leistungsprüfungen sind nach wie vor Grundlage und Kern all unserer Bemühungen um die Pferdezucht. Diese Einstellung brachten wir auch bei Einreichung des Gesuchs für eine Neuverteilung der Bundesbeiträge zum Ausdruck. Dessen Wortlaut (in zahlenmässig aktualisierter Form) war folgendermassen:

Überblick

Unsere Leistungsprüfungen bestehen aus Flach- und Hindernisrennen, die auf Gras über verschiedene Distanzen auf diversen Rennplätzen gelaufen werden, wobei für die Zuchtauslese vor allem Ergebnisse in Flachrennen berücksichtigt werden.

Am bekanntesten sind kurioserweise zwar die Rennen auf Schnee in St.Moritz und Arosa (inkl. Skijöring), aber diese Veranstaltungen können nicht als Zuchtleistungsprüfungen erachtet werden.

Im Jahr 2005 wurden 41 Renntage durchgeführt, an denen 230 Rennen gelaufen wurden. Insgesamt nahmen 421 Pferde teil.

Durchführungsmodus

*Die **Art der Rennen** wird von der sogenannten Technischen Kommission festgelegt, der Fachleute verschiedener Lager angehören (Besitzer, Trainer, Vertreter der Rennvereine etc.). Damit soll vor allem ein vernünftiger Aufbau der Pferde im Verlauf des Jahres und ihrer Karriere ermöglicht werden.*

*Die **Durchführung der Rennen** liegt im Verantwortungsbereich der einzelnen Vereine, wobei jedoch das Rennreglement bezüglich der technischen Belange für alle verbindlich ist. In diesem Sinne ist der nationale Verband „Galopp Schweiz“ (VSP-Mitglied) für den eigentlichen technischen (bzw. sportlichen) Ablauf des Rennbetriebs verantwortlich. Er stellt dafür auch einen Teil der Funktionäre und der Infrastruktur. Zu letzterem gehören z.B. die gemeinsame Rennverfilmung und Startboxen und zu den Funktionären des Verbands gehören u.a. die sogenannte Rennleitung (inkl. Tierarzt), die Richter, Starter, Abwieger, Doping-Funktionäre etc. - insgesamt sind das etwa 40 Personen pro Renntag.*

*Als **Verbandsorgan** dient der sogenannte Renn- und Zuchtkalender, in welchem die Nennungen für die Rennen ausgeschrieben und die Resultate publiziert werden. Für diese Belange und die ganze Administration des Renn- und Zuchtbetriebs wird ein Sekretariat geführt, welches im IENA in Avenches beheimatet ist.*

***Pferde** und **Personen**, die in irgendeiner Form an Rennen teilnehmen, müssen registriert bzw. lizenziert sein. Die Registrierung der Pferde und Aktiven sowie die Verwaltung der Lizenzen erfolgt ebenfalls im Sekretariat.*

Die Registrierung und Identifizierung der Pferde unterliegt internationalen Bestimmungen und die Identität der Tiere wird regelmässig überprüft (Pferdepass und teilweise Mikrochips).

Die Pferde müssen zusätzlich eine Startboxenprüfung bestehen.

Für die Eintragung als Besitzer muss ein Leumundzeugnis vorgelegt werden. Trainer und Reiter haben entweder eine Berufslehre zu absolvieren oder eine Lizenzprüfung zu bestehen. Letztere müssen zusätzlich jährlich einen Fitness-Test absolvieren.

Die **Integrität** des Sports und der Leistungsprüfung wird mit Dopingproben ständig gewährleistet (v.a. bei den Pferden und bei diesen in jedem Rennen).

Aufwand, Kosten und Finanzierung

In Bezug auf den Aufwand bzw. die Kosten auf den einzelnen Bahnen müssen die betreffenden Rennvereine auf rein privatwirtschaftlicher Basis agieren. Für die Finanzierung der Rennen (Preisgelder) und die Bezahlung der lokalen Infrastruktur und der Vereinsfunktionäre sind die Rennvereine selber verantwortlich und es hängt einzig von deren Geschick ab, ob sie erfolgreich operieren oder nicht. Ihren Aufwand müssen sie mit Einnahmen durch Sponsorenbeiträge, Eintritte, Nenngelder, Wettbetrieb und dergleichen zu decken versuchen.

Der oben beschriebene **Aufwand des Verbandes** „Galopp Schweiz“ wird in erster Linie finanziert durch Mitglieder-Beiträge sowie Gebühren für Lizenzen und administrative Belange.

Pro Renntag belaufen sich die Kosten für Infrastruktur und Funktionäre (ca. 40 Personen) auf durchschnittlich Fr. 12'590.-. Die Infrastruktur kann zum Teil zusammen mit den Trabern genutzt werden.

Der Aufwand für die **administrativen Belange** beträgt im Jahr Fr. 250'000.-.

Die **Gebühren für die Pferde und Aktiven** sind in einer Gebührenordnung geregelt, und gemäss dieser hat ein neuer Besitzer mit einem Pferd folgendes zu berappen: Eintrittsgebühr (einmalig) 1'000.-; Mitgliederbeitrag pro Jahr 200.-; Rennfarben für 5 Jahre 500.-; Eintragung pro Pferd 250.-; Identifizierung vor 1. Start 20.-; Renn- und Zuchtkalender 250.-; Besitzer-Ausweis 100.-; Kontoführung 50.-.

Diese Zahlen werden hier nur orientierungshalber aufgeführt. Diese Beiträge zahlt jedermann ja als Privatperson und auf eigenes Gedeih und Verderben. Es besteht in einzelnen Fällen die Möglichkeit, mit siegreichen Pferden finanziellen Erfolg zu erzielen.

Die Kosten für die **Dopingproben** betragen im Jahr ca. Fr. 40'000.- .

Der finanzielle Aufwand für den Verband „Galopp Schweiz“ für die Durchführung von Leistungsprüfungen setzt sich grob somit aus folgenden Beträgen zusammen:

Administration	250'000.-
42 Renntage à ca. 12'500.-	525'000.-
Dopingproben ca.	40'000.-

Galopp Schweiz hat somit jährlich mindestens 815'000 Franken für die Leistungsprüfungen aufzubringen.

Bei etwa 400 teilnehmenden Pferden ist uns **die Prüfung jedes einzelnen Tieres im Jahr gut 2'000 Franken** wert (Fr. 2'037.50).

Begründung für die Durchführung von Leistungsprüfungen

Die obigen Daten weisen darauf hin, dass die Durchführung von Leistungsprüfungen aufwändig ist. Die Überprüfung und allfällige Neuregelung der Beitragsregelung ist aus unserer Sicht darum sehr wünschenswert.

Wir möchten dies damit begründen, weil Leistungsprüfungen weitaus die beste Möglichkeit für die umfassende Beurteilung der Leistungsfähigkeit und -bereitschaft der Pferde sind. Leistung kann ja nur von physisch und psychisch gesunden Tieren erbracht werden und somit ist deren Bewertung gleich auch die beste Überprüfung von deren Gesundheit. Unsere Ansicht glauben wir dadurch bestätigt zu sehen, weil die Vollblutzucht mit ihren Selektionskriterien und -methoden nicht nur zur ältesten Sparte der Pferde- sondern sogar der Tierzucht wurde.

Von der überragenden Bedeutung der **Gesundheit der Pferde** für die Zucht sind wir überzeugt und erlauben uns darauf hinzuweisen, dass diese Ansicht auch anderweitig und schon gegen Ende des vorletzten Jahrhunderts formuliert wurde: „Da der Wert der Rennprüfungen häufig angezweifelt wird, will ich hier anführen, was mein Vater bereits vor 70 Jahren darüber geschrieben hat: Zu einem guten Rennpferde gehört erstens Gesundheit, zweitens Gesundheit und drittens viel Gesundheit ...“ (Lehndorff, 1956; Graf Siegfried Lehndorff war Preussischer Landstallmeister, Leiter der Hauptgestüte Neustadt, Graditz und Trakehnen und Sohn von Graf Georg Lehndorff, Oberlandstallmeister).

Wir wollen jedoch nicht nur von den „guten alten Zeiten“ schwärmen sondern nehmen gerne auch Bezug auf aktuelle Erkenntnisse zur Bedeutung der Leistungsprüfung zur Gesunderhaltung der Pferde. Der Immunogenetiker Matthew Binns (ehemals Animal Health Trust, Newmarket, jetzt Royal Veterinary College, London) hat anlässlich des International Breeders' Meeting 2003 berichtet, dass nicht nur gemäss populationsgenetischer Untersuchungen davon ausgegangen werden muss, dass die Heritabilität nur zu etwa 35% zur Leistungsfähigkeit eines Pferdes beiträgt. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen zur Erforschung des Genoms vom Pferd bestätigen dies und er ist der Ansicht, dass die Förderung der Gesundheit die beste Möglichkeit zur Verbesserung der Pferdezucht ist. Dazu braucht es in erster Linie gute Leistungsprüfungen.

Wirtschaftliche Gegebenheiten fordern, dass möglichst risikoarm gezüchtet wird. Es muss somit alles daran gesetzt werden, dass Pferde mit einer genetischen Prädisposition für irgendwelche Leiden nicht in der Zucht eingesetzt werden. Diese Selektion erfolgt am besten und wirtschaftlichsten mittels Leistungsprüfungen (v.a. bezüglich Erkrankungen des Bewegungsapparates und des Respirationstraktes).

Ein weiterer Grund für die Notwendigkeit der eingehenden Beschäftigung mit gesundheitlichen Aspekten der Zucht ist die neue gesetzliche Regelung der EU für den Pferdehandel. Auch hier gilt neuerdings die **Produkte-Haftung**, wovor wir uns wappnen müssen. - Selbst wenn man wenig Verständnis für diese neue Gesetzgebung in der EU hat (bzw. dann vielleicht gerade erst recht).

Unseres Erachtens sind Leistungsprüfungen auch **ethisch** unabdingbar. Züchter bestimmen durch die Paarung von Stute und Hengst den Genotyp eines zukünftigen Lebewesens und haben diesem gegenüber somit eine grosse ethische Verant-

wortung. Wenn man dem lieben Gott schon über die Schultern guckt, dann sind sowohl ethische Erwägungen wie auch ein gewisser Professionalismus unabdingbar. Die Eignung von Pferden für bestimmte Aufgaben (Zuchtziel) wird durch ihren Genotyp mitbestimmt.

All unsere Reflexionen zu Leistungsprüfungen in der Zucht finden wir insofern bestärkt, als wir unsere mittlerweile 30-jährige Erfahrung mit grossen Erfolgen sowohl grösserer wie kleinerer Züchter im In- und Ausland untermauern können. Produkte unserer Züchter sind in Hochburgen des Rennsports (England, Frankreich) auf höchster Ebene konkurrenzfähig, worüber Angaben aus fremder und unabhängiger Feder Auskunft geben. Unser ganzes Tun ist auf die Durchführung von Leistungsprüfungen ausgerichtet und wir nehmen gerne jeden Aufwand in Kauf, der für deren tadellose Durchführung notwendig ist.

Ihre Besonderheiten

Bezüglich unserer Vollblutzucht dürften noch folgende zwei **Besonderheiten** bemerkenswert sein:

- die Abschaffung der Körung der Deckhengste 1999
- das Verbot von künstlichen Reproduktionstechniken (wie bspw. Künstliche Besamung und Embryo-Transfer)

Abschaffung der Körung

Unsere Zucht wird insofern sehr liberal gehandhabt, als bei uns - gleich wie in allen andern Ländern Europas - beim Vollblut **für die Deckhengste seit 1999 keine Körung** mehr erfolgt. Wir sind der Ansicht, dass wir damit bisher auch gut gefahren sind. Der freie Markt scheint die Situation selber streng zu regeln. Allerdings dürfte es vorteilhaft sein, dafür die Züchter ständig mit aktuellen Erkenntnissen und Informationen weiterzubilden.

Die Abschaffung der Körung begründeten wir damals unter Berücksichtigung rechtlicher, züchterischer und medizinischer Aspekte folgendermassen:

Zu Beginn wollen wir uns zuerst bezüglich der **Definition des Begriffs "Körung"** einigen: Er betrifft die Auswahl der Vatertiere, die offiziell vorgenommene Selektion der angebotenen Hengste zur Erteilung der Deckerlaubnis.

Das Kören der Hengste fand bei der Gründung der Zuchtkommission im Jahr 1973 Eingang in die Weisungen. Einerseits erfolgte dies in Anlehnung an das Vorbild der deutschen Vollblutzucht, deren Bestimmungen unseren Weisungen als Grundlage dienten. Andererseits hielten wir uns an die gesetzlichen Grundlagen in der Schweiz, an die Tierzucht-Verordnung, die eine Körung männlicher Zucht-Tiere vorschrieb.

Beide Dinge haben sich aber überlebt, und beim Meeting des European and Mediterranean Stud Book Liaison Committee (EMSBLC) am 14.5.1998 in Les Vaux de Cernay (Frankreich) stellte sich heraus, dass die **Schweiz noch das einzige Land** war, in welchem Hengste für die Vollblutzucht angekört werden.

Aus dem Protokoll jener Sitzung ist folgendes Zitat entnommen:

Stallion licensing: M.Pichon explained that some members had advised that they imposed performance, physiological or health conditions on stallions subject to

registration. Members were reminded that restrictions of this nature should not be placed in accepting imported stallions if they were correctly registered as foals in an "approved" Stud Book.

Bei allen derartigen Vereinbarungen muss man sich selbstverständlich immer fragen, bringen diese den andern Vor- und uns Nachteile. Ich sehe hier nun aber keine Fussangeln und glaube auch nicht, dass finanzielle Interessen der andern dahinter stecken. - Die wirtschaftliche Bedeutung unseres Rennsports und unserer Zucht ist auf internationaler Ebene ja minim, und ich sehe mit diesen Formulierungen auch keine Möglichkeit für die Erwirtschaftung von Vorteilen für die anderen.

(Im Uebrigen äusserten sich bei dieser Gelegenheit verschiedene Leute, dass sie sich nicht trauen würden jemandem vorzuschreiben, welcher Hengst sich für die Zucht eignen könnte und welcher nicht. Wobei es sich bei den Teilnehmern dieses Meetings nicht nur um Profis, sondern sogar um Experten in dieser Sache handelte. - Doch dies nur nebenbei.)

Von Bedeutung waren für die Zuchtkommission in Anbetracht dieser Situation vor allem zwei Dinge:

1.) Bei Beibehaltung der Körung hätten wir für unsere Züchter eine **Rechtsungleichheit** innerhalb von Europa geschaffen. Einerseits wollten wir die Züchter dieser nicht aussetzen, bzw. sie den Züchtern der andern Länder gegenüber nicht benachteiligen; schliesslich sind wir ja auch ein freiheitlich gesinntes Volk. Andererseits erwogen wir überdies, dass wir bei einem Streitfall und allenfalls einer Klage vor einem Gericht garantiert unterlegen wären.

2.) Des weitern ist zu bedenken, dass jeder nicht-angekörte Hengst problemlos in irgendeinem **Nachbarland** hätte aufgestellt werden können und er dort unbehelligt der Decktätigkeit nachgehen könnte.

Diese Aspekte waren für uns die triftigsten Gründe, die Körung von Hengsten abzuschaffen und in Zukunft nur noch eine Anmeldung zu verlangen. Die Anforderungen an die einzureichenden Unterlagen zu Abstammung und Leistung sind allerdings gleich geblieben.

Neben diesen rein rechtlichen Erwägungen muss unseres Erachtens aber zusätzlich auch beachtet werden, dass die **gesetzlich geforderte Körung in der Warm- und Kaltblutpferdezucht** insofern ihre Berechtigung hatte, als diese Sparten **staatliche Unterstützung** genossen haben. In der Vollblutzucht war dies aber nie der Fall, und unsere Züchter arbeiteten immer auf eigene Rechnung und eigenes Risiko. Die Selbständigkeit ist dementsprechend sehr unterschiedlich ausgeprägt. Bei uns ist sie seit Jahren fortgeschritten und gross, womit eine Liberalisierung ange-zeigt ist und gut verantwortet werden kann. - In diesem Zusammenhang darf sicher daran erinnert werden, wie grossartig sich die Vollblutzucht bei uns entwickelte. Ich glaube jedenfalls behaupten zu dürfen, dass sie in den letzten 25 Jahren im Vergleich zu allen andern Sparten unserer Pferde- zucht in jeder Beziehung am besten gedieh. **In den 90er-10 Jahren** errangen die schweizerischen Vollblüter ja z.B. eine **Gewinnsumme von knapp 6 Millionen Franken** (Fr. 5'918'471).

In Anbetracht dieser Situation darf angenommen werden, dass unsere Züchter ein grosses Verantwortungsbewusstsein haben, dank welchem sie sich im freien Markt zu bewähren vermochten und höchst wahrscheinlich auch weiterhin werden zu behaupten wissen. - Was wir wünschen und hoffen.

Die schweizerischen Vollblutzüchter haben ihre Seriösität und ihre Bereitschaft zu erstklassiger Arbeit auch von allem Anfang an bewiesen mit der Führung des Gestütsbuchs (z.B. Identifizierung und Abstammungsnachweis) und bei der Be-

kämpfung ansteckender Krankheiten. Wir sind dementsprechend überzeugt, dass ihre immer wieder erwiesene positive Einstellung sowohl in Zukunft wie auch in anderen Bereichen ihren Ausdruck finden wird.

Neben diesen allgemeingültigen und juristischen Erwägungen machten wir uns aber auch Gedanken zu züchterischen und medizinischen Belangen.

Züchterische Aspekte:

In der Vergangenheit erfolgten die Körung oder die Erteilung der körungslosen Deckerlaubnis immer aufgrund der Beurteilung von Pedigree, Leistung und Exterieur. Es ist dies somit eine ziemlich klare Situation, die von jedem Hengsthalter beim Erwerb eines potenziellen Kandidaten beachtet werden musste und erfahrungsgemäss auch wurde. Obwohl es bis zu einem gewissen Masse eine Ermessenssache war, so konnten die Vorgaben in den letzten Jahren von den Züchtern gut nachvollzogen werden. Wobei sie dies selbstverständlich auch im ureigensten Interesse taten und weiterhin tun werden. Ein Hengst muss ja Anklang finden, und wenn ein Züchter seine Pferde nicht selber streng selektioniert, dann tun dies ja die präsumtiven Käufer. Schliesslich folgt immer auch der untrügliche Test auf der Bahn, und es ist jedermann klar, dass es nach wie vor keine bessere oder umfassendere Leistungsprüfung als den Rennsport gibt.

Des weitern möchte ich nochmals daran erinnern, dass der schweizerische Vollblutzüchter immer nur sein eigenes Geld aufs Spiel gesetzt hat. Er tat dies ausgerechnet in der anspruchsvollsten Sparte der Pferdezucht, und es ist somit klar, dass dies keinen Sinn hätte, wenn er nicht bereit wäre, sich voll und ganz zu engagieren und mit der Materie zu befassen.

Unsere Züchter haben diesen Willen während Jahren bewiesen, und mit der einstimmigen Abschaffung der Körung hat die Zuchtkommission klar zum Ausdruck gebracht, dass sie auch diesbezüglich volles Vertrauen in die Schweizer Vollblutzüchter hat.

Medizinische Belange:

Die Abschaffung der Körung darf auf keinen Fall den Eindruck erwecken, dass wir der Gesundheit des Zuchtmaterials keine oder nur geringe Bedeutung beimessen würden. - Diese Ansicht wäre vollkommen falsch, und die Gründe liegen anderswo: Im Zusammenhang mit der Abschaffung der Körung erkannten wir beim Studium der Weisungen vielmehr weitere Dinge, die nicht mehr als zeitgemäss gelten können. Man findet dort zum Beispiel die Formulierung, dass ein Deckhengst einen "einwandfreien Gesundheitszustand" haben muss. Diese Forderung muss heutzutage als sehr problematisch erachtet werden, denn nur schon mit der Definition des Begriffs "Gesundheit" kann man sich sehr schwer tun. Eine Möglichkeit wäre zum Beispiel, dabei vom "Fehlen von Krankheitsanzeichen" zu sprechen. Dies mag gut gemeint sein, aber in der Humanmedizin kann man in diesem Zusammenhang gelegentlich hören, dass ein Mensch nur deshalb als "gesund" bezeichnet wird, weil er nicht gründlich genug untersucht wurde. Selbstverständlich ist dies ironisch gemeint, aber heutzutage besteht diesbezüglich tatsächlich ein gewisse Problematik. Diese betrifft auch uns im Zusammenhang mit der tierärztlichen Untersuchung von Hengsten. Mit den modernen diagnostischen Methoden bestehen in unserer Zeit nämlich Möglichkeiten, die man vor gut 25 Jahren (also zur Zeit der Schaffung der Weisungen) noch nicht kannte. Unseres Erachtens kann die Zuchtkommission die Verantwortung nicht mehr übernehmen, nach solch veralteten Weisungen entschei-

den zu müssen. Es besteht ja eine gewisse Gefahr, dass ein Hengst desto eher bemängelt würde, je besser er untersucht wurde.

Wie bereits gesagt darf dies auf keinen Fall dahingehend interpretiert werden, dass wir die Gesundheit der Beschäler nicht oder kaum gewichten würden. Ganz im Gegenteil ! Es geht uns wieder vielmehr darum, dass wir auch hier keine Ungerechtigkeiten aufkommen lassen wollen. Je besser ein Hengsthalter sein Tier untersuchen lässt (was er ja in seinem eigenen Interesse tut), desto eher geht er das Risiko ein, dass irgendein zweifelhafter Befund erhoben wird. Schwerwiegende Mängel nimmt er zwar sicher nicht in Kauf, aber ob dann irgend ein Detail von Bedeutung ist, das kann fraglich sein. Es ist ja vorstellbar, dass ein weniger gründlich untersuchtes Tier ein schwerwiegenderes Manko hat.

Aber eben, je umfassender und detaillierter eine Untersuchung ist, desto weniger ist es wahrscheinlich, dass ein Hengst den geforderten „einwandfreien Gesundheitszustand“ hat. Was nicht in unserem Interesse sein kann, weil wir ja offen und ehrlich sein wollen. Wobei überdies dazu kommt, dass irgend ein Befund je nach Ermessen so oder anders interpretiert werden kann.

Ich habe Verständnis dafür, wenn jemand mit dieser Vereinfachung auf den ersten Blick etwas Mühe hat. Wir glauben den Verzicht auf eine oberflächliche Untersuchung aber auch aus dem Grunde verantworten zu können, dass bekanntlich nur gesunde Tiere gute Leistungen erbringen können. Die Rennleistung eines jeden Pferdes kann aber sachlich und objektiv beurteilt werden, und dafür stehen uns Statistiken, Formbücher und dergleichen ohne Einschränkung zur Verfügung. Auch diesbezüglich ist die Vollblutzucht beispielhaft, indem sie transparent ist; zumindest für jene, die zu schauen gewillt sind. Der Informationsfluss ist nirgends so gut wie hier, und deren Beschaffung ist auch nirgends so leicht wie in der Vollblutzucht und im Rennsport (siehe z.B. die hervorragenden Statistiken von Sonja Egli).

Ein Pferd mit einer guten Leistung ist höchstwahrscheinlich ein Tier ohne schwerwiegende Mängel und Probleme. Auch mit dieser Erkenntnis stehen wir nicht alleine da und neu ist sie ebenfalls nicht. Dr.W.Schäper (Die Verbesserung der Konstitution unserer Haustiere) schrieb 1949 (!): *"Schon das den Rennen vorausgehende Training scheidet in der Vollblutzucht alles Minderwertige aus. Tiere die nicht über eine einwandfreie Beschaffenheit verfügen, kommen gar nicht in die grossen Zuchtprüfungen auf der Rennbahn. Es bedeutet deshalb auch eine Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse, wenn die Rennprüfungen gelegentlich als einseitig bezeichnet werden. Die Rennen sind vielmehr jene Form von Leistungsprüfungen, welche diesen Vorwurf am wenigsten verdienen. Denn die Rennprüfung ist gleichzeitig eine Gesundheitsprüfung, wie sie schärfer und einwandfreier nirgendwo in der Tierzucht durchgeführt wird."*

Die meisten Ausfälle im Pferdesport erfolgen bekanntlich wegen Problemen des Bewegungsapparates und des Respirationstraktes, weshalb bei der Körung in der Warmblutzucht die Hengste im allgemeinen geröntgt und laryngoskopiert werden. Diesbezüglich erlaube ich mir auf die Verhältnisse in der holländischen Warmblutzucht (Königliche Warmblutzucht der Niederlande KWPN) hinzuweisen, die der Situation in der Vollblutzucht am ehesten ähneln. Auch hier erfolgten in der jüngeren Vergangenheit überdurchschnittliche Fortschritte, und andererseits ist auch der KWPN ein liberaler Verband. Der Einfluss des Staates ist hier immer schon begrenzt gewesen und ist jetzt im Grunde genommen gar nicht mehr vorhanden. Die Niederlande haben keine nationale Zucht und der Staat greift nicht in züchterische Angelegenheiten ein. Daneben ist das Selektionssystem des KWPN aber eines der

strengsten der Welt (von den mehr als 5'500 Hengstfohlen, die jedes Jahr geboren werden, erfüllen nicht mehr als 15 die Selektionsbedingungen für Deckhengste). Veterinärmedizinische Untersuchungen haben dreissig Jahre lang einen wichtigen Beitrag zum Erfolg geleistet. Auch hier gilt, dass die Bedeutung der Gesundheit ausser Zweifel steht und ein Zusammenhang besteht mit der Leistungsfähigkeit. Tiere mit laryngoskopischen und radiologischen Befunden z.B. werden (richtigerweise) ausgeschlossen (Barneveld 1997).

Trotzdem meinen wir, dass wir uns solche Untersuchungen im Zusammenhang mit der Erteilung der Deckerlaubnis in der Regel sparen können. Bei Vollblütern werden diese Untersuchungen für gewöhnlich ja schon bei Auktionen gemacht (schon bei Jährlingen, wie später auch bei Pferden im oder aus dem Training).

Des weitern ist es unvorstellbar, dass ein Rennpferd mit solchen Problemen leistungsfähig wäre. In andern Disziplinen ist die Situation allerdings etwas anders. Zusätzlich haben wir natürlich den Vorteil, dass unsere prospektiven Deckhengste in jungem Alter ihre Leistung erbringen können. Sie kommen erst nach vollendeter sportlicher Laufbahn für die Zucht in Frage. Im Gegensatz zu Springpferden, die erst relativ spät ihre Qualität beweisen können und deshalb schon früher beurteilt werden müssen.

Im Zusammenhang mit der Definition des "einwandfreien Gesundheitszustandes" gibt es auch Probleme bezüglich der **Exterieur-Beurteilung**, einem weiteren Bestandteil einer Körung (und die zum Teil zum Exzess betrieben wird). Wenn einem heutzutage nun aber ein Hengst präsentiert wird, der bezüglich seines Exterieurs - gemäss unserer subjektiven Vorstellungen - als korrekt bezeichnet werden kann, so muss man sich z.B. fragen, war das Pferd immer "korrekt" und werden es seine Produkte mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit auch sein oder nicht ? - Handelt es sich in letzterem Fall eventuell um ein Tier, welches ziemlich krumm auf die Welt kam und nur dank Interventionen durch Tierärzte oder Hufschmiede zu einer akzeptablen Stellung kam ?

Und wenn wir schon bei der Beurteilung des Bewegungsapparats sind - der für uns sehr wichtig ist - haben wir es mit einem Hengst zu tun, der möglicherweise Erbmaterial für ein Leiden mit genetischer Prädisposition in sich trägt ? Dass er also mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit Probleme vererben kann wie z.B. die Osteochondrose (eine Störung des Wachstums und der Reifung von Knochen und Knorpel). Eine Erkrankung, die in der Regel mit einer Röntgen-Untersuchung festgestellt werden kann - es sei denn, das betreffende Tier wurde vor der Körung oder vor einem allfälligen Verkauf nicht bereits operiert ! - Was heutzutage mittels der Arthroskopie möglich ist, ohne dass Narben zu erkennen und nachzuweisen sind. Eine Technik, die zur Zeit der Schaffung unserer Weisungen ebenfalls noch nicht zur Verfügung stand.

Weitere Beispiele könnten angeführt werden, aber dies würde den Rahmen dieser Ausführungen sprengen.

Die **Pferdezucht** muss generell auch bei uns in **immer grösserer Eigenverantwortung** betrieben werden. Dabei ist es selbstverständlich dringend angeraten, sich die dafür notwendigen aktuellen Informationen zu beschaffen. In diesem Sinne glauben wir, dass die Aufgabe von Zuchtleitungen heutzutage weniger darin bestehen soll, Bestimmungen zu erlassen (die aus juristischer Sicht möglicherweise in kurzer Zeit nicht mehr haltbar sind). Vielmehr sollen möglichst viele wissenschaftliche Informationen über den neuesten Stand des Wissens vermittelt werden. In Anbe-

tracht all dieser Dinge sehen wir die Aktivitäten der Zuchtkommission heutzutage vielmehr darin, in den erwähnten Belangen zu orientieren und zu beraten.

Wir haben bereits viel über die **Gesundheit** gesprochen, die ja die **Grundlage erfolgreicher züchterischer Bemühungen** ist. Dieses Gebiet ist aber riesig, und wir können hier nur ein paar wenige Hinweise zu Krankheiten geben, die für den Züchter besonders interessant sind. Es sind dies Leiden, die züchterisch zu beeinflussen sind, sogenannte „Erbkrankheiten“, bzw. Krankheiten mit einer genetischen Prädisposition (d.h. mit einer grösseren Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Erkrankungen bei den Nachkommen).

Auch hierzu gäbe es sehr viel zu berichten, und wir wollen uns nur auf ein paar eindruckliche Beispiele beschränken. Bezüglich der Bedeutung und der Zahl von Besonderheiten, bei denen ein genetischer Einfluss besteht, möge der Hinweis genügen, dass auf einer diesbezüglichen Liste zur Zeit viele Themen aufgeführt sind. Eine Aufstellung bekannter Erbkrankheiten beim Tier findet man auf der website **OMIA** (Online Mendelian Inheritance in Animals)
www.angis.org.au/Databases/BIRX/omia

Man muss sich also bei sehr vielen Krankheiten fragen, ob nicht evtl. solche Zusammenhänge bestehen; manchmal sind es für den Laien kaum vorstellbare !

Beispiele von einzelnen Themen:

Ataxie, Osteochondrose, Sarkoide, Nasenbluten, Zwillinge, Motor Neuron Disease, etc.

Zum Glück betreffen viele Probleme weder die Vollblutzucht noch andere leistungsorientierte Rassen, sondern vor allem Zuchten mit eigenartigen Zuchtzielen (z.B. besondere Exterieur-Merkmale: Araber, Friesen. Ponies), wie bspw. Spinale Ataxie (Friesen); Cerebelläre Abiotrophie (Vollblut-Araber); Kryptorchismus; Hemiplegia laryngis; Strahlbeinlahmheit; Sarkoide; Sommer-Ekzem; Chronisch obstruktive Bronchitis (COB); Equine Virale Arteritis (EVA) bei Vollblütern kaum vorkommend, aber bei Trabern weit verbreitet.

Künstliche Reproduktionstechniken

Sehr strikt gilt weltweit nach wie vor, dass **künstliche Reproduktionstechniken** (Künstliche Besamung KB, Embryotransfer ET) in der Vollblutzucht auch auf nicht absehbare Zeit **verboten** sind. Obwohl einzelne Hengste grosse Zahlen an Stuten decken, erfolgt dies nur im Natursprung. Mit den heutigen Möglichkeiten kann ein Hengst sowohl in der ersten und zweiten Jahreshälfte auf der Nord- und Südhalbkugel je 120 bis 150 Stuten decken, womit auch seitens der Züchter keine Ansprüche an KB und ET gestellt werden. Dies ist gut verständlich, weil sonst für ihre Jährlinge ja inflationäre Preise befürchtet werden müssten.

Erfahrungen aus der Warmblutzucht, wo die künstliche Besamung seit einigen Jahren im Einsatz ist, lassen überdies vermuten, dass man mit diesem Verbot nichts verpasst hat. Vor kurzem äusserte sich diesbezüglich ein Landstallmeister aus unserm nördlichen Nachbarland, der die KB heute eher als Fluch denn als Segen erachtet: *„Früher war ich ein Anhänger der künstlichen Besamung, heute verteufele ich sie, denn sie macht in der Zucht viel kaputt“* (Senckenberg 2004).

Absatz und Vermarktung

Ein grosses Anliegen der Vollblutzüchter ist natürlich der Absatz der Pferde, der gleich wie andernorts vornehmlich über Auktionen erfolgt.

Anfang 2004 drohte in England wegen gewisser bisheriger Praktiken im Handel ein präjudizierender Gerichtsfall, weshalb dort ein code of practice (Verhaltenskodex) verfasst wurde. Zu dessen Gestalten gehörte auch die EFTBA und somit gilt dieser Kodex auch für uns.

Verhaltens-Kodex der Vollblut-Industrie

The Bloodstock Industry Code Of Practice 11/6/04

Einleitung

Dieser Kodex setzt die Prinzipien fest, die sowohl für alle Käufe/Verkäufe von Vollblutpferden als auch für Käufe/Verkäufe von Anteilen und Sprüngen von Hengsten zu befolgen sind, seien es private Verkäufe oder an öffentlichen Auktionen. Dieser Kodex soll in Grossbritannien beim Kauf/Verkauf von Vollblutpferden Gewähr für einen hohen Standard von Integrität und Transparenz bieten und die Interessen von Verkäufern, Anbietern, Agenten, Besitzern, Trainern und Auktionsfirmen wahrnehmen.

Definitionen

- Als „Agent“ wird jeder Trainer, Anbieter, Vollblut-Agent, Renn- oder Gestüts-Manager oder andere natürliche oder juristische Person bezeichnet, die einen Auftraggeber für den Kauf oder Verkauf von Vollblutpferden, Anteilen und Sprüngen von Hengsten repräsentiert. Ob der Agent in Form von Honorar, Kommission oder anderer Art der Entschädigung bezahlt wird, oder ob weitergehende finanzielle Abmachungen bestehen (z.B. Bezahlung von Trainingsgebühren), unterliegt den Regeln des Privatrechts.
- Als „Auftraggeber“ wird eine natürliche oder juristische Person bezeichnet, die einen Agenten bevollmächtigt, in ihrem Namen Vollblutpferde, Anteile und Sprünge von Hengsten gemäss obiger Definition zu kaufen oder zu verkaufen.
- Der Einfachheit zuliebe wird hier nur die männliche Form gebraucht, sie gilt jedoch auch für weibliche Personen.

Kodex

1. Ein Agent schuldet seinem Auftraggeber die Pflicht, zu jeder Zeit in dessen bestem Interesse zu handeln.
2. Ein Agent soll sich nicht in eine Position begeben, in der persönliche Interessen mit der Pflicht des Auftraggebers kollidieren. Im Besonderen soll ein Agent seine Position nicht ausnutzen, um sich einen versteckten Profit zu verschaffen.

3. Wenn ein Agent als Verkäufer oder Teilhaber agiert und ein Pferd, an dem er beteiligt ist, an einen tatsächlichen oder potenziellen Auftraggeber verkauft oder beabsichtigt zu verkaufen, so muss der Agent seinem Auftraggeber vorgängig und in vollem Umfang den Besitz oder die Interessen und den Nutzen bekannt geben, den er von dieser Transaktion hat.
4. Falls ein Agent bei einer Transaktion für mehrere Auftraggeber handelt (Doppelmandat: sowohl für Käufer- wie auch für Verkäuferseite), so kann der Agent dies nur tun, wenn er diese Tatsache all seinen Auftraggebern vorgängig bekannt gemacht macht und ihr Einverständnis erhalten hat. Zudem darf der Agent nicht gegen Treu und Glauben im Rechtsverkehr verstossen.
5. Ein Agent muss seinem Auftraggeber (wenn immer möglich vorgängig) mitteilen, wenn ein Interessenkonflikt entstehen könnte, z.B. bei Transaktionen, bei der eine dritte Partei involviert ist, von welcher er Honorar bezieht, bei der er von einer dritten Partei profitieren kann, oder die Pferde betreffen, die er früher gekauft hat oder bei denen er beteiligt war.
6. Ein Agent soll seinem Auftraggeber bekanntgeben und (falls verlangt) Rechenschaft ablegen über Luck Money, welches direkt vom Verkäufer oder von Drittpersonen im Auftrage des Verkäufers an ihn ausgerichtet wurde. „Luck Money“ bezieht sich auf jede finanzielle Zahlung oder Entschädigung vom oder im Namen des Verkäufers an den Käufer oder seinen Agenten, nachdem der Verkauf erfolgte.
7. Falls ein Agent eine Kauf-Offerte für ein Pferd erhält, so muss er diese in vollem Umfang an seinen Auftraggeber weiterleiten und sie in Übereinstimmung mit dessen Instruktionen behandeln.
8. Ein Verkäufer darf keiner Person versteckten Gewinn anbieten, von der er glaubt, dass sie als Agent für einen prospektiven Käufer handelt.

Vollzug

9. Jeder vermeintliche Verstoss gegen diesen Kodex sollte dem Jockey Club rapportiert werden. Es liegt in der Verantwortung des Beschwerdeführers eines vermeintlichen Verstosses, dem Jockey Club das Beweismaterial für dessen Begründung zu liefern. Alle involvierten Parteien sollen für die Klärung des Sachverhalts ihre volle Unterstützung bieten. Wenn der Verstoss bewiesen ist und der Jockey Club findet, dass der Rennsport in Verruf gebracht wurde, so können involvierte Personen, ob unter Jurisdiktion des Rennsports oder des Staates, von britischen Rennbahnen und andern lizenzierten Orten verbannt werden.

Dieser Verhaltens-Kodex wurde von folgenden Organisationen entworfen und publiziert:

British Horseracing Board, Doncaster Bloodstock Sales Ltd., European Federation of Thoroughbred Breeders' Associations, Federation of Bloodstock Agents, National Trainers Federation, Racehorse Owners Association, Tattersalls Ltd., The Jockey Club, Thoroughbred Breeders' Association

Literatur

Bachofen E. (1908): Schweizerische Landes-Pferdezucht im Halbblut, Verlag Huber und Co. in Frauenfeld

Barneveld A. (1997): Die Bedeutung der Zucht für Leistungsfähigkeit und Gesundheit mit besonderer Betonung der Prävention von Lahmheiten; in Zucht und Gesundheit Erblischer Ursprung von Krankheiten beim Pferd, Herausgeber Arbeitsgruppe Pferd Bonn, 55-67

Deuters D. (2004): Time to strike the right media balance; Owner & Breeder, October, 19

Dubs E. (1944): Inländische Reitpferdezucht ? in Schweizer Pferdebuch, Ilionverlag Basel und Olten, 214-218

EFTBA: The European Thoroughbred Breeding Industry, Chapter 4 Opportunities and Challenges Facing European Thoroughbred Breeding; eftba.com/indexEng.html

Evans R. (2004): Racing is on the threshold of a brave new world; Owner & Breeder, September, 23

Freedman P. (2004): Breeders' Prizes in danger unless we fight for them; Owner & Breeder, October, 21

Gerber H. et al. (1987): Pferd 2000, Leitbild für das Pferd, Bericht erstellt im Auftrag des EVD und EMD, 15.11. und Anhang zum Bericht

Groscurth (1924): Aphorismen über Pferdezucht; Vollblut, 1. Band, Verlag von August Reher, Berlin, 31-32

Grundbacher W. (1993): Pferde Kulturhistorische Studien über die schweizerische Pferdezucht sowie Beiträge über die Erlenbacher Pferde; Grundbacher Willy, Thun, 11, 23

Henning R., Dünkelberg W. Schoenbeck B. (1994): „Zum englischen Vollblut“, Olms Presse, Hildesheim Zürich New York, 7

James J. (2005): The Byerley Turk, the true story of the first thoroughbred; Merlin Unwin Books, Ludlow

Keller M. (1944): Gedanken zum schweizerischen Rennsport; in Schweizer Pferdebuch, Ilionverlag Basel und Olten, 315-316

Könekamp A.H. (1978): Pferdehaltung in Gestüten und Reitställen; Verlag W.Girardet, Essen, 37 und 102

Lee A. (2004): Be Our Guest; Thoroughbred Owner & Breeder, October, 23

Le Roy H.L. (1966): Elemente der Tierzucht; Bayerischer Landwirtschaftsverlag München, Basel, Wien, 237

Löwe H. und Meyer H. (1974): Pferdezücht und Pferdefütterung; Verlag Eugen Ulmer Stuttgart, 214

Mitchell F. (2004): Racehorse Breeding Theories; The Russell Meerdinck Company Ltd., Neenah, Wisconsin 54956

de Moubray J. (2001): Good Breeding's Standard Bearer ; Pacemaker, May, 18-33

Pavlovski I. (2004): La crianza sudamericana se ha ganado el respeto internacional; Criadores F.S. de Carrera de Chile, No. 11, Octubre, 16-20

von Plötz A. (1872): Die Entstehungsgeschichte des englischen Vollblutpferdes, sein Einfluss auf die Pferdezücht und Cultur Englands; Franz Fischer, Halberstadt, 11

Rausing Kirstin (2004): EFTBA AGM Newmarket, 5.7.

Senckenberg E. (2004): Die künstliche Besamung macht die Zücht kaputt; Züchter Stammtisch 6, 8-9

Urtenen, 12.08.06 Hanspeter Meier